Freitag, den 8. September 1933 — Nr. 211 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichen des Kreises Soest — Gegründet 1810

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Neun Todesurteile

Urteilsverkündung im Düsseldorfer Mordprozeß Hilmer

Sühne für gemeine Tat

Im Mordprozeß Hilmer wurde Donnerstag vormittag nach 2½stündiger Beratung des Gerichts durch den Vorsitzenden folgendes Urteil verkündet:

Es werden verurteilt: Dreher Emil Schmidt wegen Anstiftung zum Mord und Mordversuchs zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus, Arbeiter Kurt Arnstedt wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus, Arbeiter Paul Masgai wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus. Schreiner Paul Tibulski wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, Arbeiter Peter Rohles wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, Arbeiter Rudolf Manz freigesprochen, Schleifer Hermann Hagert wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, Dreher Heinrich Riebandt wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, Dreher Josef Esser wird freigesprochen, Arbeiter Josef Herr wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, Maurer Otto Lukat wegen Mordversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Dreher Peter Hupperts wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus. Soweit Verurteilung erfolgte, wurden die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Die Waffen werden eingezogen.

In der Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende des Gerichts u. a. aus, daß die Angeklagten sich auf Weisung von Weyergräber und Riebandt in kleineren Gruppen auf den Weg gemacht hätten. Es seien ihnen untermengt mit Ausnahme von Manz und Esser, Schußwaffen in die Hand gegeben worden. Wer Schußwaffen erhalte, wisse, daß er in die Lage kommen könne, auf Menschen zu schießen. Die Angeklagten hätten mit voller Ueberlegung gehandelt, denn sie hätten Zeit und Gelegenheit gehabt, sich der Tat zu entziehen. Sie hätten die Tat begangen, weil sie nicht Verräter oder Feiglinge sein wollten. Ob einer von den Angeklagten in vorderster Linie geschossen oder nicht geschossen oder nur Posten gestanden hätte, um die vordersten Schützen zu sichern, bleibe sich ganz gleich. Die ganze Tat sei militärisch aufgezogen, durchdacht und organisiert gewesen. Jeder Einzelne habe gewußt, daß er zu schießen hatte, und jeder Einzelne habe gewollt, daß das Unternehmen voran geführt würde. Die Tat, die vorn geschehen sei, sei die Tat jedes Einzelnen gewesen.

Manz und Esser seien freizusprechen, da nicht restlos nachgewiesen werden könne, daß sie Waffen hatten und auch die sonstigen Beweise zu einer Verurteilung nicht ausreichten. Was die Erkrather Kommunisten anlange, so habe sich Lukat des Mordversuchs dadurch schuldig gemacht, daß er die Absicht gehabt habe, die SA-Männer aus dem Heim herauszulocken, wodurch das Blutbad noch größer geworden wäre. Er sei also nur wegen des Mordversuchs zu bestrafen. Hupperts habe die Gerresheimer Kommunisten an den Ueberfallsort geführt und sich dadurch der Mittäterschaft schuldig gemacht. Schmidt habe sich der Anstiftung dadurch schuldig gemacht, daß er die ganze Sache angestiftet und die Kommunisten alarmiert habe. Das Gericht habe sich die Ansicht der Staatsanwaltschaft zu eigen gemacht und auf Mord und Mordversuch erkannt. Schmidt sei als Rädelsführer höher zu bestrafen, und darum habe das Gericht außer der Todesstrafe noch auf eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren erkannt.

Das letzte Wort

Am letzten Verhandlungstage im Hilmer-Prozeß erteilte der Vorsitzende den Angeklagten das Wort. Alle Beschuldigten beteuerten, teilweise unter Tränen, daß sie nicht gewußt hätten, daß bei ihrer Aktion ein Mensch zu Tode kommen und ein anderer verletzt werden würde. Der Angeklagte Tibulski teilte mit, daß er inzwischen erfahren habe, daß sein linker Nebenmann, der mit ihm in der ersten Schützenlinie lag, ein gewisser Aschmeier, der nicht unter den Angeklagten ist, gewesen sein soll.

Zwei Todesurteile in Königsberg

In dem Blumenauer Mordprozeß wegen der Ermordung des SA-Mannes Hölger wurden die Angeklagten Siedelmann und Lange vom Königsberger Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Kontrolle nur bei Abrüstung

Die Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz

Der deutsche Standpunkt

Die im Oktober wieder beginnende Abrüstungskonferenz wirft jetzt schon ihre Schatten voraus, und die französische Presse stellt immer stärker in den Mittelpunkt ihrer Diskussionen den Tardieu-Plan einer Rüstungskontrolle. Die Absicht dabei ist ganz offenbar, die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit von der eigentlichen Aufgabe der Abrüstungskonferenz, nämlich die Rüstungen herabzusetzen, abzuziehen. Von deutscher Seite ist immer wieder betont worden, daß wir niemals eine Kontrolle der Rüstungen ablehnten, aber wir können eine solche Kontrolle **nur** unter der Voraussetzung der **völligen Gleichheit und Gleichberechtigung** anerkennen. Diese Voraussetzung besteht aber nicht, solange nicht alle Vertragspartner gleichermaßen abgerüstet haben. Eine Rüstungskontrolle bei dem gegenwärtigen Rüstungsstand, bei dem auf einer Seite die hochgerüsteten Staaten und auf der anderen Seite die völlig abgerüsteten stehen, ist völlig sinnlos und geradezu ein Hohn auf die Ziele der Abrüstungskonferenz.

Botschaft Roosevelts an Macdonald?

Ueber die Mission von Norman Davis in England und Frankreich

Wie Havas aus London berichtet, soll Norman Davis außer den allgemeinen Instruktionen seiner Regierung auch eine Botschaft Roosevelts an den englischen Premierminister und an den französischen Ministerpräsidenten überbringen. Davis habe nicht die Absicht, gleich bei seiner Ankunft auf dem europäischen Festlande mit den französischen Ministern Fühlung zu nehmen. Er werde abwarten, bis durch Vorverhandlungen der englische und der französische Standpunkt in der Abrüstungsfrage präzisiert worden sei und erst an den Verhandlungen teilnehmen, wenn sie tatsächlich zu dem Stadium der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz geführt hätten.

Ueber die zweistündige Unterredung zwischen dem englischen Außenminister Sir John Simon und Norman Davis glaubt „Daily Telegraph" berichten zu können, daß der amerikanische Bevollmächtigte die Unterstützung einer Politik der Ueberwachung der Rüstungen in Aussicht gestellt habe unter der Bedingung, daß es eine wirkliche Rüstungsverminderung gebe.

150 Millionen für Arbeit

Die Bewilligungen aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm

In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Kreditausschusses der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. (Oefa) sind weitere Darlehen im Betrage von rund 18 Millionen RM. für eine Reihe von volkswirtschaftlich und arbeitsmarktpolitisch bedeutsamen Maßnahmen zur Verfügung gestellt worden, u. a. wurde für den weiteren Ausbau der Landeswasserversorgung Württemberg ein Betrag von 3 Millionen RM. bewilligt. Die Rhein-Main-Donau-AG. erhielt für den Ausbau der Staustufen Faulbach, Eichel und Lengfurth 4,5 Millionen RM. Für den Ausbau einer Talsperre bei Driesdorf (Hessen-Nassau) wurden 370 000 RM., für Ergänzungs- und Erweiterungsbauten des Badenwerkes Karlsruhe 345 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der seit längerem geplante Bau der Oste-Brücke bei Hechthausen (Provinz Hannover) wurde durch Bewilligung eines Darlehens von 450 000 RM. ermöglicht. Weitere erhebliche Beträge wurden für Arbeiten in Bremen, Hamburg und den Provinzen Westfalen und Sachsen gewährt.

Zusammen mit dem vom Vorstand der Oeffa und vom Kreditausschuß und Vorstand der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt ausgesprochenen Bewilligungen sind hiermit im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm bereits Mittel in Höhe von über 150 Millionen RM. vergeben.

Schwere Grubenunfälle in Ostoberschlesien

3 Bergleute getötet, 5 verschüttet

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, ereignete sich auf der Mogrzijow-Grube bei Sosnowitz ein schweres Grubenunglück. Auf der 400-Meter-Sohle waren zwölf Bergleute beschäftigt, als plötzlich ein Bruch der Firste erfolgte. Sieben Leuten gelang es, zu flüchten, während die übrigen fünf von herabstürzenden Kohlemassen überrascht und verschüttet wurden. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsarbeiten, die nur sehr mühsam fortschreiten, ist es nach 18stündiger Dauer noch nicht gelungen, an die Verunglückten heranzukommen. Es besteht nur noch geringe Hoffnung, die Leute lebend zu bergen.

Auf den Boer-Schächten in Kostuchna (Kreis Pleß) wurden durch Zubruchgehen eines Pfeilers zwei Bergleute durch Kohlenmassen verschüttet und auf der Stelle getötet.

Auf der Radion-Grube wurde ebenfalls ein Bergmann durch Kohlenmassen verschüttet. Die völlig verstümmelte Leiche konnte erst nach 30stündiger Arbeit geborgen werden.

Die Reichswohlfahrtshilfe im September

Erneute Senkung

Wie wir von unterrichteten Kreisen hören, wird die Reichswohlfahrtshilfe, die die Gemeinden bzw. die Fürsorgeverbände vom Reich zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten erhalten, im September voraussichtlich nur 60 Millionen RM. betragen. Auch für den kommenden Monat rechnet man mit dem gleichen Betrag. Damit ist die Reichswohlfahrtshilfe erneut gesenkt worden, denn im August kamen noch 65 Millionen, im Juli 70 und zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit im Winter in einzelnen Monaten sogar 90 Millionen RM. zur Ausschüttung. In den Wintermonaten soll die Reichswohlfahrtshilfe dann wiederum steigen, und zwar entsprechend der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und unter Berücksichtigung der Finanzlage des Reiches.

Führertagung des Kyffhäuser-Bundes

Die erste Führertagung nach der nunmehr vollzogenen Neugestaltung des Kyffhäuserbundes und seiner Eingliederung in den nationalsozialistischen Staat findet unter Vorsitz des Bundespräsidenten, General der Artillerie a. D. von Horn, am Samstag, 9., und Sonntag, 10. September, auf dem Kyffhäuser statt.

Lord Grey †

Lord Grey of Fallodon ist Donnerstag morgen 6.05 Uhr im Alter von 72 Jahren gestorben.



Mit Lord Grey ist eine während des Krieges und lange nach dem Kriege vielgenannte Persönlichkeit gestorben. Erst jüngst hat Lloyd George ein Charakterbild dieses Mannes gezeichnet. Er sah den alten englischen Edelmann jedoch in dem wohlwollenden Licht der englischen Einstellung zu führenden Persönlichkeiten. Dennoch wagte Lloyd George die Behauptung, daß England in den Krieg ging, sei die Schuld Lord Greys gewesen. Er ist sogar der Auffassung, daß Lord Grey die eigentliche Schuld am Kriege trug, da er ihn hätte vermeiden können. In seiner diplomatischen Korrektheit hätte er es unterlassen, Deutschland auf den englischen Entschluß, am Kriege teilzunehmen, falls die Neutralität Belgiens verletzt werde, zu benachrichtigen. Doch das allein genügt nicht, um das Wirken des Verstorbenen vor und während des Krieges zu kennzeichnen. Seine Liebe zu Deutschland war nie groß. Dagegen fühlte er sich stark zu Frankreich hingezogen. Als Minister des Auswärtigen förderte er das Einvernehmen zwischen England und Frankreich und suchte enge Beziehungen zu Rußland. Er war also an der Einkreisungspolitik gegen Deutschland eifrig tätig. Deutschland trat er stets schroff entgegen.

Wer sich noch der Zeit erinnert, da der Krieg ausbrach, wird an den Mann, der damals am meisten genannt wurde — und das war Lord Grey — denken. Sein scharfes Profil trat damals in Erscheinung, wenn man seinen Namen nennen hörte. Man sah in Lord Grey den Gegner, mit dem nicht zu reden war. Seine Verhandlungen in den letzten denkwürdigen Tagen waren durchaus korrekt, aber, wie jeder verspürte, von der großen Abneigung gegen Deutschland durchdrungen.

Am 25. April 1862 geboren, kam er schon 1885 ins Unterhaus, dem er bis 1916 angehörte. England ehrte seine Verdienste, auch durch die Ernennung zum Viscount of Fallodon. Ob diese Ernennung mit dem Erfolg Lord Greys im Jahre 1916 zusammenhing, ist nicht bekannt geworden. Er war jedenfalls einer jener Männer, die jeden Frieden ablehnten, ehe Deutschland nicht am Boden läge, und er war es, der alles daran setzte, daß England immer mehr Truppen nach Frankreich sandte.

Seine Zeit ging vorüber, als man in England friedensgeneigter wurde. Nur eines kann Deutschland von ihm sagen, daß er sich bemühte, die deutsche Aufnahme in den Völkerbund gegen den französischen Willen durchzusetzen. Freilich waren vorher bereits alle Maßnahmen getroffen, um Deutschlands Bedeutung im Völkerbund so gering wie möglich zu machen, da die Entente dort Deutschland als geschlossener Block gegenübertrat.

Ein Mann ist gestorben, dem die Nachwelt keine Kränze flechten wird, denn an ihm bleibt haften das Omen Förderer des Krieges gewesen zu sein. Eines Krieges, an dessen Folgen die Welt heute noch leidet.

Der frühere Professor an der Technischen Hochschule in Aachen, Dr. von Kapff, ist zum ehrenamtlichen Berater auf dem Gebiete des Arzneimittelwesens in das Reichsinnenministerium berufen worden.

Wer ist Doppelverdiener?

Grundsätzliche Ausführungen des Reichsarbeitsministers

Die ehemaligen Offiziere

Der Reichspostminister hat kürzlich Ausführungen zur Frage des Doppelverdieners bekanntgegeben. Wie das VDZ.-Büro meldet, gehen diese Ausführungen auf einen grundsätzlichen Erlaß des Reichsarbeitministers zurück, der vor einiger Zeit an die obersten Reichsbehörden, die Sozialministerien der Länder und die kommunalen Spitzenverbände ergangen ist.

Der Reichsarbeitsminister führte darin aus, daß Zweifel darüber entstanden seien, ob alle Ruhegeldempfänger, die bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder Unternehmungen der öffentlichen Hand im Angestellten-Verhältnis beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind. Eine solche Auslegung treffe schon deshalb nicht zu, weil das Ruhegeld in diesen Fällen nach den gesetzlichen Ruhensvorschriften gekürzt werde und ein Doppelverdienen also nicht vorliege. Für Ruhegeldempfänger, die Inhaber eines Versorgungsscheines sind, sei die Frage bereits dahin geklärt, daß sie nicht zu den Doppelverdienern gehören.

Aber auch andere Ruhegeldempfänger würden nicht als Doppelverdiener anzusehen sein, wenn sie, wie z. B. die Angehörigen der früheren Wehrmacht, wegen Dienstunfähigkeit infolge von Kriegsbeschädigung usw. oder wegen Auflösung der alten Wehrmacht frühzeitig aus ihrem erwählten Lebensberuf ausscheiden mußten und infolgedessen nur ein verhältnismäßig geringes Ruhegeld verdienen konnten. Der größte Teil dieser Ruhegeldempfänger stehe jetzt bereits in einem Lebensalter von 40—55 Jahren oder habe für Kinder zu sorgen, die sich in der Ausbildung befinden. Würden diese Ruhegeldempfänger jetzt aus ihren Stellen entfernt, so müßten sie in größte Notlage geraten, da das Ruhegeld, besonders nach den einschneidenden Kürzungen, zur Erhaltung ihrer Existenz häufig nicht ausreiche. Der Minister bittet daher, Ruhegeldempfänger, deren Ruhegeld nicht 72 Prozent ihres pensionsfähigen Diensteinkommens erreicht und deren pensionsfähiges Diensteinkommen dasjenige nach Stufe 3 der Besoldungsgruppe A 11 (Alt) nicht übersteigt, nicht als Doppelverdiener zu behandeln, wenn sie noch für eine Familie oder neben der Frau noch für unterstützungsbedürftige nächste Verwandte zu sorgen haben.

In einem neueren Rundschreiben behandelt der Reichsarbeitsminister die Frage, wann ruhegeldberechtigte ehemalige Offiziere, die in Privatbetrieben beschäftigt sind, als Doppelverdiener anzusehen sind. Er betont, daß dies nur von Fall zu Fall im Betriebe entschieden werden könne. Es bedürfe dazu sorgfältiger Abwägung aller Umstände des Einzelfalles. Diese Auffassung entspreche auch derjenigen der obersten Leitung der Politischen Organisation der NSDAP., die auf Anregung des Führers der Deutschen Arbeitsfront dazu Stellung genommen und ihre Ansicht dahin geäußert habe, daß es sich dabei meist um kriegsbeschädigte Offiziere handelt, die mit der Auflösung des Heeres aus ihrem Beruf gerissen, und denen nur eine geringe Pension zugesprochen wurde. Es sei selbstverständlich nicht möglich, diese nunmehr, wenn sie sich deshalb eine andere Position geschaffen haben, als Doppelverdiener zu bezeichnen und ums Brot zu bringen. Die Gauleiter und Gaubetriebszellenleiter seien beauftragt, alle die Stellen der Partei und der NSBO. umgehend anzuweisen, daß derartige Maßnahmen in Zukunft unterbleiben.

Atlantikflotte nach Kuba

Amerikanische Flotte um Kuba versammelt — Besprechungen mit den latein-amerikanischen Staaten — Greift Amerika ein?

Cespedes Sturz peinlich

Zur Lage auf Kuba gibt der Korrespondent der „Times" in Washington folgende Erläuterungen: Es ist Befehl gegeben worden, die meisten amerikanischen Kriegsschiffe der atlantischen Flotte in den Gewässern um Kuba herum zu versammeln. Es liegt auf der Hand, daß Washington einer Verschlimmerung der Lage gegenüber nicht gleichgültig bleiben könnte, da das Leben von 7000 Amerikanern und mehr als eine Milliarde auf Kuba angelegten amerikanischen Kapitals auf dem Spiele stehen würden. Die amtlichen Stellen in Washington haben noch immer keine rechte Klarheit über die Ursachen und die Ziele dieser neuen Revolution. Die Lage der amerikanischen Regierung ist sehr peinlich. Die gefallene Cespedes-Regierung war, wenn nicht theoretisch, so doch praktisch von dem amerikanischen Botschafter und somit in den Augen des ganzen lateinisch sprechenden Amerika von der Regierung der Vereinigten Staaten begünstigt worden. Ihr Sturz ist daher ein schwerer Schlag für das amerikanische Ansehen, der besonders schmerzlich ist im Hinblick auf die kommende panamerikanische Konferenz, die im Dezember in Montevideo zusammentreten soll.

Amerikanische Industrie bedroht

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Havanna, Welles, hat seiner Regierung mitgeteilt, daß sich die Lage in Südkuba verschlimmert hat. Zwei Amerikaner, Leiter von Zuckerraffinerien, haben sich an Bord eines englischen Frachtschiffes flüchten müssen. Ihre Fabriken wurden von den Aufständischen beschlagnahmt. Ein Sergeant hat den Oberbefehl über Ostkuba übernommen. Aufständische versuchten, sich der Person des Leiters einer amerikanischen Gesellschaft in Havanna zu bemächtigen. Es gelang dem Verfolgten, im Hafen von Havanna sich an Bord eines Dampfers zu flüchten. In Santa Clara gelang es dem Leiter der Hunter Hicks Co., an Bord eines britischen Frachtdampfers Zuflucht zu suchen.

Die revolutionäre Junta hat eine Proklamation veröffentlicht, in der sie der Bevölkerung verspricht, daß nunmehr Ruhe und Ordnung wieder einkehren und die an dem Aufstande beteiligten Truppen wieder dem Kommando ihrer ordentlichen Befehlshaber unterstellt würden.

Zwischen Präsident Roosevelt, Staatssekretär des Auswärtigen Hull und den Vertretern von Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko fand in Washington eine Konferenz über die Lage in Kuba statt.

Kuba wehrt sich gegen eine amerikanische Intervention

Wie zu der Erklärung Roosevelts, Amerika beabsichtige keine Intervention in Kuba, ergänzend mitgeteilt wird, soll der Präsident der USA geäußert haben, daß die Notwendigkeit einer jeden Intervention entfallen würde, sobald das kubanische Volk selbst eine Regierung gewählt habe, die imstande sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Nach Berichten aus Havanna hat die revolutionäre Junta erklärt, sie widersetze sich jeder Intervention der USA. Im übrigen habe sie beschlossen, die sogenannte „Plattklausel" des Verfassungsentwurfes zu beseitigen, wonach die Vereinigten Staaten berechtigt seien, sich für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auf Kuba einzusetzen.

Verworrene Lage in Havanna

Nach Meldung der Associated Preß aus Havanna haben Truppenabteilungen am Nachmittag Maschinengewehre in den Parkanlagen der oberen Stadt in Stellung gebracht. In der Stadt sind zahllose verwirrende Gerüchte im Umlauf. U. a. heißt es, die Vereinigten Staaten beabsichtigten, die radikale Regierung zum Rücktritt aufzufordern.

Lahusens „Novembermillionen"

Der 7. Tag im Lahusen-Prozeß

Am 7. Verhandlungstag im Strafprozeß gegen die Brüder Lahusen wurde die Vernehmung der Angeklagten über die Anklagepunkte fortgesetzt. Eine von der Anklage als fingiert bezeichnete Belastung der Neudecker Wollkämmerei AG. zu Gunsten der Nordwolle im Jahre 1931 in Höhe von rund 10,11 Mill. RM. wurde in einem Handschreiben der Angeklagten an Neudeck mit einer Zwangslage begründet.

Von den am Vormittag im Lahusen-Prozeß erörterten Buchungsvorgängen ist eine sogenannte Viereckbuchung per 31. Dezember 1930 in Höhe von 4,84 Millionen RM. zwischen der T. H. C., Neudeck, Hum und Nordwolle zu erwähnen.

Die Anklagebehörde wirft den Angeklagten vor, daß für diese Buchung kein geschäftlicher Vorgang zu Grunde gelegen habe, daß sie aber rein buchungsmäßig zu einer Beseitigung des hohen Debetsaldos bei der T. H. C. und gleichzeitig zu einer Belastung des Debitors Hum geführt habe.

Demgegenüber erklärt der Angeklagte Carl Lahusen, daß Buchungs- und Geschäftsverkehr der Nordwolle der T. H. C. und auch gegenüber der Neudeck aus wiederholt betonten Gründen nicht zu stark in die Erscheinung treten sollte. Die Summe von 4 Millionen RM. habe bei den übrigen Zahlen der Nordwolle keine Rolle gespielt. Von seinen rund 3000 Arbeitsstunden im Jahre habe er nicht mehr als 15 Stunden auf die Beschäftigung mit Bilanzarbeit verwendet.

Die Verhandlung wandte sich dann den sogenannten „Novembermillionen" zu, einen Kredit von 10 Mill. RM., den die Bremer Staatshauptkasse im November 1930 der Nordwolle gewährte. Carl Lahusen erklärte, daß die Anregung dazu von dem damaligen Bremer Finanzsenator und gleichzeitigem stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden der Danatbank, Senator Bömers, ausgegangen sei. Der Kredit sollte dazu dienen, die Verpflichtungen der Nordwolle gegenüber der Danatbank geringer erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit waren. Wegen der erneuten Vorhaltung der Staatsanwaltschaft, daß die Kreditgewährung durch die Staatshauptkasse doch an sich auffällig gewesen sein müsse, betont Carl Lahusen, daß er sich denken könne, daß der Bremische Staat seinerzeit ein Interesse daran gehabt habe, der Danatbank eine Gefälligkeit zu erweisen, nachdem die Bank dem Bremischen Staat schon des öfteren vorher gefällig gewesen sei. — Die weitere Verhandlung wurde auf den 11. September vertagt.

„Bürger Perkin, Sie sind verhaftet!"

Dramatische Radiosendung aus Moskau

Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet: Ein dramatischer Vorfall, der ein bezeichnendes Licht auf die Lage in der Sowjetunion wirft, hat sich am Mittwochabend im Sowjet-Rundfunk ereignet. Der Moskauer Sender übertrug aus der Stadt Rostow die Rede des Getreidechefs Perkin, unter dessen Leitung die Getreidestaatsgüter des Bezirks Rostow stehen. Inmitten seiner Rede entstand große Unruhe im Saal, und dann hörte man eine Stimme scharf am Mikrophon schreien: „Im Namen der GPU, Bürger Perkin, Sie sind verhaftet!" Perkin unterbrach sofort seine Rede und ein GPU-Beamter trat unter großer Unruhe der Versammlung, die am Radio deutlich zu hören war, an das Mikrophon und sagte: „Der Chef des Getreideamtes, Perkin, hat das Getreide nicht hundertprozentig an die Regierung abgeliefert. Wir haben deshalb den Auftrag, ihn im Saale zu verhaften. Er ist seines Amtes enthoben. Das Gericht wird über sein weiteres Schicksal entscheiden."

Perkin wurde abgeführt. Die Radioübertragung ging weiter und die Kolchow-Bauern wählten anstelle ihres alten Vorsitzenden sofort einen neuen, der aber wohlweislich mit keinem Wort auf die GPU-Aktion einging. Und das alles hörte man am Rundfunk, da der Sender während der Verhaftung nicht abgeschaltet worden war.

Das Fremdenblatt bemerkt zu dem Vorfall: Ein kleiner Ausschnitt aus der Not und ständigen Todesgefahr der Bauern im kommunistischen Rußland.

Einzelhandel im neuen Reich

Der Deutsche Industrie- und Handelstag eröffnete die Reihe seiner nach der Sommerpause einsetzenden Arbeitstagungen am 7. September mit der ersten Sitzung des vom Präsidenten Dr. von Rinteln neu konstituierten Einzelhandelsausschusses.

Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. Paul Hilland unterstrich in einem Referat „Der Einzelhandel im neuen Staat" zunächst die hervorragende Bedeutung des Einzelhandels für die Volkswirtschaft und insbesondere auch für die Arbeitsbeschaffung. Eine im Geiste Adolf Hitlers geführte Erziehungsarbeit werde den deutschen Einzelhandel bald auch von den letzten ihm noch anhaftenden Schlacken befreien.

Dr. Hilland begrüßte das Verbot des Zugabewesens und bezeichnete eine Erweiterung des Zugabeverbotes auch auf das Gebiet des Rabattwesens im Endziel als notwendig. Er begrüßte das Sperrgesetz für den Einzelhandel, betonte jedoch, daß eine Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes um ein Jahr notwendig erscheine, und daß es auch noch Lücken im Gesetze zu schließen gelte. Insbesondere wäre eine Ausdehnung auf Versandgeschäfte, Straßenhandel und Geschäfte ohne eigenes Lager erforderlich, nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt der Reinhaltung des Einzelhandelsstandes von artfremden Elementen. Dieser Tendenz diene auch der Gedanke der Schaffung einer Händlerkarte, den zur Erörterung zu stellen zweckmäßig erscheine.

Im Verlaufe der Diskussion ergriff Ministerialrat Dr. Hoppe vom Reichswirtschaftsministerium das Wort und hob unter lebhaftem Beifall hervor, daß der Wert und die außerordentliche Bedeutung des deutschen Kaufmannes nach seiner Auffassung niemals in einer nationalsozialistischen Wirtschaft übersehen werden würden.

Göring dankt

Die Pressestelle des preußischen Staatsministeriums übergibt uns folgendes Dankschreiben des Ministerpräsidenten Göring zur Veröffentlichung:

„Anläßlich der mir zuteil gewordenen Auszeichnung der Verleihung des Charakters als General der Infanterie der Reichswehr habe ich so zahlreiche telegraphische und briefliche Glückwünsche erhalten, daß ich mich außerstande sehe, jedem einzelnen zu danken. Ich nehme daher Gelegenheit, auf diesem Wege für die herzlichen Glückwünsche sowie Anteilnahme an meinem Schicksal allen aufrichtig zu danken. Ich sehe auch in dieser Auszeichnung in erster Linie nur einen weiteren Ansporn, meine Pflicht für Volk und Vaterland zu tun. Ganz besonders aber möchte ich auch gerade den zahlreichen Angehörigen der Wehrmacht danken, die mir in diesen Tagen ihren Glückwunsch zusandten. Mit Dank und Stolz hat mich die Auszeichnung erfüllt, da ich nunmehr auch äußerlich wieder zur Wehrmacht gehöre. In meinem Innern bin ich stets Soldat gewesen und geblieben. Göring."

In wenigen Zeilen

Der Landesobmann der NSBO. Groß-Berlin Spangenberg, gibt bekannt, daß die neue Beitragsregelung zwischen der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront vom 1. Oktober 1933 in Kraft tritt.

Der Reichsverkehrsminister hat in einem Telegramm an Generaldirektor Dr. Dorpmüller der Reichsbahn für die großartige Leistung anläßlich des Reichsparteitages in Nürnberg gedankt.

Vom thüringischen Innenministerium sind alle Impfgegnervereine und der Impfgegner-Aerztebund aufgelöst und verboten worden.

In einem Walde bei Herrenfohr (Saargebiet) wurden mehrere Kommunisten verhaftet, die in dem Verdacht stehen, an einem Feuerüberfall auf Nationalsozialisten beteiligt zu sein.

An der englischen Küste ist die deutsche Yacht „Frigraf" gescheitert. Die vier Insassen konnten an Land schwimmen.

Die französischen Sozialisten haben ein Manifest gegen den Krieg in Marokko beschlossen.

Von Paris aus wird die Meldung, Herriot sei zum Ehrenobersten der Roten Armee ernannt, als irreführend bezeichnet.

Die spanische Kammer hat der Regierung mit 146 gegen 3 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

In Philadelphia ist ein neuer 10 000-Tonnen-Kreuzer der amerikanischen Marine von Stapel gelaufen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Donnerstag früh in Rio de Janeiro gelandet und hat nach kurzem Aufenthalt die Rückreise nach Pernambuco angetreten.

Auf dem englischen Gewerkschaftskongreß wurde eine Entschließung angenommen, die zum energischen Kampf gegen den Faschismus auffordert.

Byrd hat in Washington bekanntgegeben, daß er am 5. September von Boston aus eine neue Forschungsreise nach dem Südpol antreten werde.

Wie aus Nanking verlautet, sind im Honan-Gebiet 1400 Dörfer durch Ueberschwemmung heimgesucht worden. Eine Million Einwohner sind obdachlos.

60 neue Lager für den Mädelarbeitsdienst

Nachdem in letzter Zeit des öfteren Klagen laut geworden sind, daß infolge der Ueberfüllung der Mädelarbeitslager für die dienstwilligen Mädchen keine Möglichkeit mehr zum Eintritt in den FAD. vorhanden war, hat sich die Reichsleiterin des Mädelarbeitsdienstes (MAD.), Frau Elisabeth Braun, entschlossen, sofort mit der Einrichtung von 60 neuen Arbeitsdienstlagern zu beginnen, die über das ganze Reich verteilt werden sollen.

Machenschaften um den Reichstagsbrandstifter

Vor einigen Tagen ist von kommunistischer Seite ein Braunbuch erschienen, in dem u. a. versucht wird, nachzuweisen, daß Marinus van der Lubbe sich mit nationalsozialistischen Kreisen in Deutschland eingelassen habe, und daß van der Lubbe von nationalsozialistischen Kreisen zu dem Attentat gedungen worden sei. Daß diese Unterstellungen falsch sind, ist bekannt. Nunmehr rückt selbst der Bruder van der Lubbes in einem Interview in der holländischen Zeitung „Telegraaf" ganz energisch von dem Inhalt des Braunbuches ab. Er erklärt, daß alles, was in diesem Buch über die Persönlichkeit Marinus van der Lubbes gesagt werde, eine unerhörte Verleumdung, Schmähung und Beleidigung des Menschen Marinus darstelle. Der Bruder van der Lubbes, der gleichfalls überzeugter Kommunist ist, erklärt ganz offen, es sei besser, wenn man seinen Bruder ob seiner kommunistischen Ueberzeugung und seiner Tat aufhänge als daß man ihn mit einer solch unerhörten Verschleierung der Dinge retten wolle.

Der Unterwelt-Anwalt geflüchtet

Wie sich bei der versuchten Vollstreckung eines Haftbefehls herausgestellt hat, ist der berüchtigte frühere Rechtsanwalt Dr. Georg Meyer geflüchtet. Ob er sich noch in Deutschland aufhält oder die Grenze bereits überschritten hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Gegen Dr. Georg Meyer, dessen Name im Zusammenhang mit der Autoschieberaffäre Erban und Genossen genannt wurde und der allgemein als Anwalt der Berliner Unterwelt bezeichnet wurde, war bereits im Juni 1933 Anklage wegen versuchter Gefangenenbefreiung in drei Fällen erhoben worden. Inzwischen ist gegen ihn erneut wegen Begünstigung in weiteren Fällen Voruntersuchung eröffnet worden. Außerdem hat Meyer unter Mißbrauch seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt für seine in Haft befindlichen Mandanten Schriftstücke an bestellte Entlastungszeugen befördert, in denen diese aufgefordert wurden, ihre Aussagen in einem bestimmten, für die Beschuldigten günstigen Sinne vor Gericht zu machen.

Nr. 211 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Freitag, den 8. September 1933

Aus der Stadt

Die Schule beginnt wieder

Trotz des schönsten Sonnenscheins läßt sich angesichts der unerbittlich fallenden Kalenderblätter die Erinnerung nicht länger mehr verheimlichen, daß am heutigen Freitag, wie es immer so schön heißt: Die Schulen ihre Pforten wieder öffnen zu neuem Schaffen, neuer Arbeit und zu neuen — Prüfungen. Nach fröhlichem Spiel und Tummeln soll es wieder hineingehen in die Bänke der Klassenräume, um Willen und Geist weiter zu bilden und zu stählen für den späteren Kampf im Leben, der ja wohl keinem erspart bleibt. Wer aber schon in der Schule gelernt hat, seinen Mann zu stellen, dem wird auch dieser spätere Kampf nichts anhaben können, wenn er dann weiß, mit voller Leistung nach bestem Können ein ganzer Kerl zu sein, mit seinem Volke und für sein Volk. Nicht ganz ohne Neid in der Erinnerung an unsere eigene Schulzeit vor dem Kriege und im Kriege, die uns schweren Nachkriegsjahren entgegenführte, können wir auf unser „kommendes Deutschland" blicken, um ein prachtvolles Hitlerwort zu gebrauchen, das einem goldenen Streifen am Horizont entgegenreift, der den vorhergehenden Generationen in der Zeit der Reife u. Berufswahl versagt geblieben ist. Wir wollen es aber unserer Jugend vom Herzen gönnen, wenn sie in späteren Jahren berufen sein wird, das große Werk dieses Jahres in seiner Vollendung zu schauen und die Früchte eines Ringens um Befreiung und Wiederaufstieg zu genießen, dem das ehrliche Wollen und Streben der älteren Generationen gegolten hat.

September-Stimmung

Da singen die Dichter vom Frühling, von lauen Sommerabenden, vom Herbst — wenn der Wein reift —, von Sommer und Sonnenschein — aber vom September hat niemand gesungen. Und doch hat dieser Monat so vielseitige Bedeutung. In ihm trennen sich Sommer u. Herbst, er reift die letzten Früchte, er läßt die Sonne noch einmal ihre warmen Strahlen über die Erde gleiten, er weist auf die Stoppelfelder, zeigt auf die letzten Früchte, die der Ernte harren, schüttelt die Bäume, läßt Obst und Laub fallen. Ja, da verfärbt sich das Laub. Langsam, bald hier, bald da ein Blatt, und ohne daß wir es merken, ist große Welke um uns, ist die grüne Natur in viele Farben gekleidet, die satte Farbe des Daseins, in eine täuschende des Vergehens verwandelt. Hier und da sammeln sich die Vögel, halten Rat, üben, bald müssen sie ihre lange Reise antreten. Bald fliegen sie in den warmen Süden, über Länder und Meere und lassen uns zurück. Denn im September kommen die kühlen Abende, kommen kühle Tage, man denkt an dicke Kleidung und hat dann und wann ein Frösteln. Das war bisher nicht. Kalte Sommertage? Nun, morgen wirds wärmer! Heute aber? September: also bald ist es soweit, daß man sich schützen muß vor der Kälte, man kann der Sonne nicht mehr recht trauen. Aber die Weinreben droben auf dem Berge, sie warten gerade auf die Sonne, Herbstsonne, Septembersonne soll sie ja köstlich und süß machen, soll sie zur Vollendung bringen, Gabe für den Winzer, der schon empor schaut und sich für die Rebenlese rüstet. Ist das nicht ein vielbuntes Geschehen in diesem September, in diesem Monat, der so ganz vergessen ist von unseren Liedersängern und der so viel Stoff und so unendlich viel Poesie bietet? Man muß nur mit offenen Augen in den September wandern. Auch er hat seine schönen Seiten: Dieses leise Verklingen Gewesenes! Dieser Abschied von der Fülle der Naturgaben! Dieses sanfte, melancholische Hinübergleiten in härtere Tage! Unser Gott, der alles so weise eingerichtet hat, hat diesen Monat des Ueberganges geschaffen, um den Menschen langsam hinüberzuführen aus der Sommerfreude in die Winterschwere, er hat den September gebracht, um das Bindeglied zwischen dem großen Wunder der Natur und dem Schlafengehen zu bieten. Wir leben und schauen hier noch die Ueppigkeit, Gaben aus Schöpfers Hand, dort bereits die folgende Ruhe einer rastlos arbeitenden Kraft, u. wir werden im Innern gepackt von der weisen Fürsorge, die ein gütiger Himmel Erde und Menschen, Tier und Pflanzen angedeihen läßt. September-Stimmung: Aufjauchzende Freude, gepaart mit tiefer Melancholie!

Werde blond durch Obst!

Ein italienischer Arzt hat herausgefunden, daß reichlicher Obstgenuß das Haar ins Blonde überleitet. Ein tschechischer Professor hat nach verschiedenen Versuchen die Sache bestätigt. Fabelhaft! Iß Obst, und du wirst blond! Jetzt ist es Sache unserer Frauen, auszuprobieren, welches Obst am wirksamsten ist. Ist es die Pflaume oder die gemeine Zwetsche (Prunus domestica), die jene Wunderkraft besitzt? Ist es der Apfel, der Pfirsich oder ein anderes Gewächs? Das muß festgestellt werden, da zur Zeit wieder stark in Blond gemacht wird. Gewellter Kurzlockenkopf, blonde Flechtchen, blonder Wuschelkopf kommen wieder stark in Sicht.

Die Köpfe atmen neue Sachlichkeit,
die blonden Haare decken schon die Ohren,
der kurze Bubikopf ist längst entweicht —
Es wird die Form und Farbe neu geboren.

Neulich war ich studienhalber im Freibad. 27 Grad im Schatten. Natürlich lebhafter Besuch. Sonnenbäder am Wiesenrain. Braun die Eva und die Liese, gelb und rot die Annemarie und die Hildegard, aber keine im Blondhaar, wohl aber aßen alle vier Obst — Pfirsich. Vielleicht die Probe aufs Exempel. Die Jungens im Westfalenlande sind meistens blond; das kommt bestimmt von dem vielen Obst, das sie verzehren. Vor Jahren saß an einer Straßenecke eine hübsche, üppiche Obsthändlerin; sie war brünett. Ein Jahr später traf ich sie, da war sie hochblond. Sicher durch Obst! Beim Kaffee am Baderee bei Garmisch sah ich eine Dame vier Aepfel essen; sofort schaute ich nach ihrem Haar. doch groß war mein Erstaunen, als ich sah, daß sie rechtszeitig rotblond und links bis zum Ohr graumeliert war; ein tolles Durcheinander von Farben. Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur! Sollte hier das Obst verheerend gewirkt haben?

In den Bade- und Kurorten war blond vorherrschend, besonders bei Frauen mit schwarzen Augenbrauen. Es wird sich nun fragen, ob die Obst-Haarkur billiger ist als die andere, die der Chemie? Sicher ist erstere aber gesunder und nahrhafter, und dazu hilft sie auch noch besonders der notleidenden Landwirtschaft. Also versucht's! Eßt Obst, u. ihr werdet — blond!

Warum muß jeder Deutsche in seiner Berufsfachschaft sein?

Weil Du im heutigen Staat nur ein Anrecht auf Arbeit und Stellung hast, wenn Du Deiner Berufsorganisation angehörst.

Weil nach den Worten des Führers der Arbeitsfront Dr. Ley das deutsche Staatsbürgerrecht von der Zugehörigkeit zu einer Standesfachschaft abhängig ist.

Weil Dir Deine Standesfachschaft in jeder Lebenslage beratend zur Seite steht.

Weil Dir Deine Fachschaft allein nur alle Rechte verschaffen kann, auf die Du als Arbeiter Anspruch erheben kannst.

Weil Dir Deine Fachschaft auch in Zeiten der Not durch Arbeitslosenunterstützung, Kranken-Unterstützung, Notfall-Unterstützung, Invaliden-Unterstützung und Aussteuerhilfe für weibliche Mitglieder, eine nicht zu unterschätzende Hilfe bietet.

Weil Deine Hinterbliebenen, durch Zahlung von Sterbegeld nach Deinem Ableben vor der ersten Not bewahrt bleiben.

Darum werde noch heute Mitglied Deiner Fachschaft.

Schalte Dich nicht selbst als Staatsbürger aus!

Alle ungelernten Fabrikarbeiter u. Fabrikarbeiterinnen werden hierdurch aufgefordert, am Freitag, den 8. September 1933, abends 8 Uhr, im Gasthof Wipker, Soest, Stiftstr., zur Versammlung des „Deutschen Fabrikarbeiterverbandes" zu erscheinen. Der Eintritt ist frei. Es ist Pflicht eines jeden, an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Der Verbandsortsgruppenleiter.

„Gedenkmünze zur deutschen Schicksalswende."



Unter dem Losungswort „Zum Jahre deutscher Schicksalswende" haben die Bayerische und die Preuß. Staatsmünze zu Ehren des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler eine kunstvoll gestaltete Gedenkmünze ausgeprägt, die in diesen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben worden ist.

Dieses, von Professor Oskar Glöckner, Obersturmbannführer und Sportreferent bei der Gruppe Berlin-Brandenburg, entworfene Gedenkstück, welches erfreulicherweise eine deutsche Beschriftung aufweist, enthält auf der Vorderseite ein hervorragend gelungenes Bildnis des Führers und Kanzlers, das sein charakteristisches Profil in seltener Klarheit u. Schärfe zum Ausdruck bringt. Die Rückseite dieser aktuellen und wertvollen Sonderprägung ist der nationalen Einigung und Erhebung des deutschen Volkes gewidmet; sie zeigt in sinnbildlicher Form das kraftvolle Auffliegen des alten preußischen Adlers, der sich seiner Fesseln entledigt und so gleichsam das ganze deutsche Volk zum freiheitlichen Aufbruche mahnt.

Der von der Reichsleitung der NSDAP. genehmigte Vertrieb dieser Gedenkmünze, die in Fünfmarkstückgröße, Silber zu Rm. 6,—, in Bronce zu Rm. 3,— einschl. eines Etuis abgegeben wird, erfolgt durch die meisten Banken, Spar- und Darlehnkassen sowie Staatl. Lotterie-Einnahmequellen des Reiches; sie kann auch unmittelbar von der Hauptvertriebsstelle, dem Bankhaus Joh. Witzig u. Co., München, bezogen werden, welche für alle Stellen auch Werbematerial kostenlos zur Verfügung hält.

Möge diese wertvolle Ausgabe eine weitestgehende Verbreitung im deutschen Volke finden, zumal ihr Reinertrag auch mit dazu beitragen soll, den mannigfachen vaterländischen Aufgaben unserer Zeit zu dienen.

Die „Lichtburg"

zeigt ab heute bis einschl. Montag zum letzten Male zwei große Tonfilme in einem Programm. Wir berichteten bereits an anderer Stelle, daß eine neue Programmgestaltung einheitlich für das ganze Deutsche Reich angeordnet wurde, die ab 15. September ds. Js. in Kraft tritt. Der diesmalige Spielplan bringt Humor u. Sensation. In den Hauptrollen der reizenden Tonfilm-Operette: **„Keinen Tag ohne Dich"** (Wovon soll der Schornstein rauchen?) wirken Lee Parry, Oskar Karlweiß, Paul Hörbiger, Falkenstein und Ida Wüst. Die Neckereien nehmen kein Ende und zum Schluß gibts ein happy end. — Nach langer Zeit bringt man wieder einen Harry Piel-Film. Man sieht ihn mit seinem Stabe im bayerischen Hochgebirge. Ein Detektivfilm im Bergmilieu. Die Raffinements eines Versicherungsschwindels mit angeblichem Absturz eines Hochversicherten werden im verschneiten Gebirge aufgedeckt. Die Jodler der einheimischen Detektive klingen von Bergwand zu Bergwand. Die Zentralstellen der Anziehungskraft liegen bei den Tricks. Abstürze, Kämpfe auf vorgeschobenen Plateaus und eine Fahrt Harry Piels an der Bodenleiste der Seilbahn hängend tun die atemraubende Wirkung. Für das Spiel wurde Hilde Hildebrandt als Mondäne, die blonde Harmlosigkeit der Elga Brink, dann Anton Pointner, Herm. Vallentin und Camilla Spira aufgeboten. Die schöne Schneelandschaft wirkt schweigend mit. — Die aktuelle **Ufa-Tonwoche** und der Kulturfilm: „Der Hafer im Dienste der Volksernährung" werden als Einleitung des Programms gezeigt.

Keine überflüssigen Eingriffe

Vor einiger Zeit erschienen in einem Sondererlaß des Reichswirtschaftsministers Richtlinien über die Vergebung öffentlicher Aufträge sowie über deren Durchführung. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß die Auswertung der Angebote bei den staatlichen Vergebungsstellen durch nichtamtliche Stellen oder Organe ausgeschlossen sein soll. Sachverständige sollen, soweit sie im Einzelfalle benötigt werden, hinzugezogen werden, wobei nach den Vorschriften der Verdingungsordnung verfahren werden wird. Da anläßlich der Einführung der Einheitstracht durch den Arbeitsdienst von verschiedenen Seiten versucht wird, diese Anordnung in dieser oder jener Form zu durchbrechen, sieht sich die Reichsleitung des Arbeitsdienstes veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß auch bei den Beschaffungen im Arbeitsdienst die Anordnung des preußischen Ministerpräsidenten maßgebend ist, wonach jede „Kontrolle der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch außenstehende Personen verboten ist."

Sonntagsrückfahrkarten nach Detmold

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Kassel teilt mit:

Vom 9. bis 17. September ds. Jhs. findet in Detmold die Ausstellung „Deutsche Woche" statt. Aus diesem Anlaß werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 km um Detmold Sonntagsrückfahrkarten (Blankosonntagskarten) nach Detmold mit folgender Geltungsdauer ausgegeben:

a) **Hinfahrt** vom Sonnabend, den 9. 9. 0 Uhr bis Sonntag, den 10. 9. 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt),
Rückfahrt vom Sonnabend, den 9. 9. 1933 12 Uhr bis Montag, den 11. 9. 1933 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt);
b) **Hinfahrt** vom Sonnabend, den 16. 9. 0 Uhr bis Sonntag, den 17. 9. 24 Uhr (Beendigung der Hinfahrt),
Rückfahrt vom Sonnabend, den 16. 9. 12 Uhr bis Montag, den 18. 9. 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt);
c) am 12., 13., 14. und 15. 9. mit eintägiger Geltungsdauer (spätester Antritt der Rückfahrt jeweils 24 Uhr).

Zur Vermeidung einer mißbräuchlichen Inanspruchnahme der Vergünstigung gelten die Karten nur dann zur Rückfahrt, wenn sie von der Ausstellung auf der Rückseite abgestempelt worden sind. Bei den ständig nach Detmold auflisgenden Sonntagsrückfahrkarten ist, soweit sie innerhalb der tarifmäßigen Geltungsdauer benutzt werden, der Stempelaufdruck nicht erforderlich.

★

?:? **Vom Auto angefahren** wurde gestern nachmittag an der Kreuzung Osthofenstraße — Koltstraße eine Radfahrerin. Die Fahrerin blieb unverletzt. Das Rad mußte in Reparatur gebracht werden.

:?: **Deutsches Jungvolk in der Hitlerjugend.** Heute, den 8. September, treten alle Jungen vom 8. bis zum 14. Lebensjahr aus der Thomäschule um 2,30 Uhr an. Mark 0,60 für Aufnahmegebühr und Beitrag sind mitzubringen. Alle Führer des Stammes Soest haben zu erscheinen.
gez.: Rintzel.

:: **Die Soester Ortsgruppe des ADAC.** hielt Montag abend ihre Monasversammlung ab. Den Mgliedern wurde der Beschluß des Vorstandes migeteilt, daß man mit der evtl. Auflösung der Ortsgruppe bis nach der Jahreshauptversammlung des Gesamtverbandes in München warten will. Man nimmt an, daß in München neue Beschlüsse gefaßt und Anordnungen gegeben werden. Die einzelnen Gaue werden in den Gauhauptversammlungen, die ebenfalls im Oktober stattfinden, zu den aktuellen Fragen Stellung nehmen.

)!(**Westf. Landes-Eisenbahn.** Aus Anlaß des Westfalentages am 17. September fährt die Reichsbahn Sonderzüge nach Münster (Westf.) mit 75 Prozent Ermäßigung. Unsere Reisenden haben in Soest Anschluß an diese Züge morgens 8 Uhr nach und abends 20,55 Uhr von Münster mit derselben Fahrpreisermäßigung.

(!) **Hausfrauenbund.** Am Samstag abend 8 Uhr findet bei Gruß der erste Monatsabend des Hausfrauenbundes nach den Ferien statt. Wir werden einen wichtigen Vortrag hören. Herr Dr. Lehmann, Berlin, spricht über das Thema: „Das Krebsproblem, Todesstrahlen, Radiumkuren usw." Es ist von größter Bedeutung, von berufener Seite über diese Fragen aufgeklärt zu werden. Außerdem soll das Winterprogramm und verschiedene Fragen besprochen werden.

(!) **Abschwimmen und Vereinsmeisterschaften des Sportvereins „Wasserfreunde".** Wie schon bereits kurz berichtet, halten die „Wasserfreunde" am Sonntag, den 10. September, nachmittags 2,15 Uhr, im städt. Freibad Heerschau ihrer aktiven Schwimmer u. Schwimmerinnen. Das Fest verspricht einen interessanten u. spannenden Verlauf. Jeder Schwimmer kommt zu seinem Rechte wie Brust-, Kraul- und Rückenschwimmen, Tauchen und Springen. Zum ersten Mal ist für die nationalen Verbände wie SA, SS, Hitlerjugend, V. d. M. und Arbeitsdienstlager je ein Wettkampf eingelegt. Wie immer beim Abschwimmen wird auch in diesem Jahre ein humoristischer Teil gebracht, der allgemein gefallen wird. Die Eintrittspreise sind so niedrig gehalten, daß es jedem ermöglicht ist, die Veranstaltung zu besuchen. Für Mitglieder und Preisträger ist abends um 8 Uhr gemütliches Beisammensein im Central-Hotel. — (Siehe Plakate).

)!(**Verein Heimatpflege.** Aus der gut besuchten Versammlung des Vereins Heimatpflege, die im Hansasaal der Brauerei Topp stattfand, gaben wir Einzelheiten schon bekannt. Es sei noch nachgetragen, daß die nächste Versammlung am 2. Oktober stattfindet. In der Versammlung konnte der Vorsitzende, Herr Pastor Clarenbach, auch den kommissarischen Bürgermeister der Stadt Soest, Herrn Dr. Scharnow begrüßen mit dem angeknüpften Wunsch, daß die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Verein Heimatpflege auch fernerhin eine gedeihliche sein möge. Der kommissarische Bürgermeister dankte für die Begrüßung und versprach, sich jederzeit für die heimatlichen Belange einsetzen zu wollen und sie zu fördern. — Gegen das Aufstellen von Plakattafeln durch eine auswärtige Firma sind gesetzlich weitere Maßnahmen nicht möglich. Der Bezirksausschuß hat durch seine Entscheidung die Zulassung von 10 Plakattafeln ermöglicht. In der Begründung heißt es, daß die Tafeln zugelassen werden können, wenn sie nicht eine Gefahr für den Verkehr und außerordentliche Verunstaltung des Stadtbildes bedeuten. Der Verein will zum Westfalentag in Münster, an dem Führer der Reichsregierung und NSDAP. teilnehmen, mit Omnibussen fahren. Näheres wird durch die Presse bekanntgegeben. Der Vorsitzende konnte eine Reihe heimatlicher Artikel und Bilderserien, die in der Ortspresse erschienen, bekanntgeben.

Das neue Beamtenrecht

Die Vorschriften des neuen Beamtenrechts über die Nebentätigkeit der Beamten werden jetzt durchgeführt. Nebenbeschäftigung ist, abgesehen von schriftstellerischer, wissenschaftlicher, künstlerischer Vortrags- und Forschungstätigkeit der Beamten, genehmigungspflichtig. Von der Genehmigungspflicht sind freundschaftliche Hilfe ohne Entgelt oder Beschäftigungen in ganz geringem Umfange ausgenommen. Den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen auch ärztliche, tierärztliche und zahnärztliche Beamte. Bis zu einer besonderen reichsgesetzlichen Regelung kann ihnen die Ausübung von Privatpraxis gestattet werden. Ausgeschlossen ist aber die Genehmigung zur Ausübung der Kassenpraxis. Für die Uebernahme eines Schiedsrichteramtes oder gutachtlicher Tätigkeit eines Beamten sind besondere Bestimmungen getroffen worden.

Der Reichsminister des Innern hat alle Behörden aufmerksam gemacht, daß Gebühren- und Stempelfreiheit für die Ausstellung aller Dokumente besteht, die zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erforderlich sind. Dies gilt sowohl für Urkunden als amtliche Bescheinigungen der staatlichen, kommunalen wie der kirchlichen Behörden. Es ist besonders auch verboten, Vergütungen für das Heraussuchen von Urkunden oder sonstigen Unterlagen zu verlangen.

Morgenstunde hat Gold im Munde . . .

Kein Volksspruch ist so populär wie der, daß Morgenstunde Gold im Munde hat. Aber, wenn man auch so überzeugt davon ist, daß früher Tagwerkbeginn den größten Segen bringt, so will doch scheinen, als ob das Frühaufstehen nicht jedermanns Sache ist; denn es gibt so viele Langschläfer, so viele, die es einfach nicht fertig bringen, mit der Sonne oder gar mit den Hähnern aufzustehen. Die große Zunft der Landschläfer führt viele Gründe an. Die einen möchten wohl gern früh aufstehen, weil dann der Tag so schön lang ist, aber wenn es ans Aufstehen geht, bleiben sie doch lieber im Bette liegen. Den anderen ist der Tag zu lang oder er verspricht zu wenig, so daß sie ihn durch langes Schlafen abkürzen. Trotz all dieser Gründe bleibt aber doch die Tatsache bestehen, daß Morgenstunde Gold im Munde hat. Je länger der Tag, desto rühriger der Geist, desto unternehmender der Mensch und — desto mehr Gelegenheit, dem Tag Nutzen abzugewinnen.

Man nehme sich ein Beispiel an dem Bauern draußen. Bleibt er im Winter so lange im Bett, obwohl ihn eigentlich nichts treibt? Das Vieh! Gewiß, aber könnte er nach der Abfütterung nicht wieder ins Bett steigen oder könnte er das Vieh nicht daran gewöhnen, zu warten, bis er aufzustehen geruht? Er tut es nicht, denn je mehr Zeit er auch im Winter hat, desto mehr kann er leisten. Er schafft sich Arbeit, er findet Arbeit, denn immer ist etwas zu tun. Bei ihm ist das Frühaufstehen eine Gewohnheit, von der er nicht lassen kann.

Und nun die Langschläfer in der Stadt: Die Bürozeit mag spät beginnen, die Pflichten mögen spät rufen. Er mag sich an langes Schlafen gewöhnt haben. Aber das entschuldigt sein langes Schlafen nicht. Gerade im Sommer, wenn er es recht bedenkt, kann er den Tag nutzen. Ist er auf Reisen, so wird er gewöhnlich zum Frühaufsteher, und dann wundert er sich, was man so alles an einem Tage machen kann, wie lang und dazu schön ein Tag ist. In den Stunden, die er früher im Bette zubrachte, hat er schon einen Ausflug hinter sich — Gelegenheit gibt es immer — irgendwo praktisch betätigt. Er wundert sich, was man mit den sonst verschlafenen Morgenstunden anfangen kann. Sie vergehen im Fluge, schneller als im Bett; sie verlängern aber den Tag, so daß der Tag einen wirklichen Sinn gehabt hat. Und wer hat bei solcher Gelegenheit nicht schon zugegeben, ja, Morgenstunde hat Gold im Munde.

Sie sind köstlich, diese Stunden, die man nie so recht würdigte, die man versäumte und die man erst begreift, wenn sie einem so viel und Schönes bieten. Schon mancher ist gerade durch die Ferien und gerade durchs Reisen zum Frühaufsteher geworden. Jedenfalls hat jeder, der zu den Langschläfern zählt, die Erfahrung hinter sich, daß es auf der Reise nichts gibt, was ihn lange im Bette fesselt, obwohl er sicherlich dann noch weniger Pflichten, noch weniger Aufgaben und mehr Zeit hat. Aber die andere Umgebung treibt ihn aus den Federn, sie macht aus dem Langschläfer einen Frühaufsteher. Und da wir jetzt in der Ferien- und Reisezeit sind, ist es sicherlich gut, wenn man denen, die vielleicht sogar unbewußt in der Sommerfrische zu Frühaufstehern geworden sind, den guten Rat gibt, sich das Frühaufstehen nicht mehr abzugewöhnen, da nun einmal — man kann es immer wiederholen — die Morgenstunde Gold im Munde hat und dieses alte Sprichwort seinen Wert und Sinn behalten wird.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Westönnen, 7. Sept. **Der B. D. M.** hat jeden Donnerstag um 8,15 Uhr seinen Scharabend im Lesezimmer der Schützenhalle. Es sind mitzubringen eine Handarbeit, Block und Bleistift. — Außerdem findet jeden Freitag abend 8,15 Uhr der Turnabend im Jugendheim statt. Turnanzug und Turnschuhe müssen mitgebracht werden. Pünktliches Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Westönnen, 7. Sept. Freitag, den 8. Sept., abends 20,30 Uhr findet die Monatsversammlung vom Stützpunkte der N. S. D. A. P. statt. Alle Parteigenossen haben pünktlich zu erscheinen. Der Stützpunktleiter: Hädecke.

Aus Werl und Umgegend

)!(**Monatsversammlung der NSDAP.** Am Dienstag, den 5. d. Mts., hielt die Ortsgruppe Werl der NSDAP. ihre Monatsversammlung ab, die von Ortsgruppenleiter Lücke eröffnet wurde. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Pg. Dr. Nölke einen Vortrag zum Gesetze zur Verhütung von erbkranken Nachwuchs. Anschließend erzählte Pg. Baum vom Reichsparteitag in Nürnberg. Mit treffenden Worten schilderte Ortsgruppenleiter Lücke seine Erlebnisse und Eindrücke von der Ostlandtreuefahrt und gab ein Bild von dem gefährdeten Deutschtum im Korridor und von der Not der Deutschen in Ostpreußen. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und mit dem Horst-Wessel-Lied.

(!) **Fahrraddiebstahl.** In den Mittagsstunden des 6. ds. Mts. wurde einem Mädel vor einem Geschäft ein neues Damenrad, Marke Standard mit Ballonbereifung gestohlen.

?:? **Kriegerverein.** Der Krieger- u. Landwehr-Verein Werl feiert Sonntag, den 10 September, sein diesjähriges Volksfest.

:?: **Der Autofahrer,** der den Tod der Frau Wierdeier verursacht hat, ist von der Hammer Strafkammer zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten ohne Bewährung verurteilt worden.

:: **Das Nat.-Soz. Kraftfahr-Korps** hält seinen Korpsabend am Freitag, den 8. d. M., im Hotel Köchling ab.

:: **Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Werl.** Zu seinem am Samstag und Sonntag, den 9. und 10. cr., stattfindenden Fest hat der Kriegerverein eingeladen. Alle marschfähigen Kameraden sind daher verpflichtet, an den Festzügen teilzunehmen. Jeder Teilnehmer erhält eine Festkarte gratis. Antreten Samstag 18,45 Uhr, Sonntag 14,30 Uhr, jeweils am Vereinslokal Sörries. — Unsere Sturmfahne wird mitgeführt. Anzug: Nach Möglichkeit dunkel.

Französische Polizei schützt die Hakenkreuzflagge

In Toulon versuchte, wie Havas berichtet, die Menge dagegen zu demonstrieren, daß der Hamburger Frachtdampfer „Norburg", der mit einer Ladung Pflastersteinen für die Stadt Toulon einlief, am Großmast die Hakenkreuzflagge gehißt hatte. Die Demonstranten verlangten die Niederholung der Hakenkreuzflagge. Die Polizei griff ein und setzte der Menge auseinander, daß die Hakenkreuzfahne von Frankreich und allen übrigen Mächten offiziell anerkannt worden sei. Hierauf gingen die Demonstranten auseinander. Das Polizeiaufgebot am Hafenkai wurde jedoch vorsichtshalber verstärkt.

Turnen, Sport, Spiel
Fußball.

Termine der 2. Kreisklasse, Kreis Hamm.

Gruppe 1 (Nord).

10. September: Herringer SV. — Teutonia Hamm (Haverkamp), Borussia Hamm gegen VfL. Mark (Heller), S. S. Soest — VfR. Berge (Schumacher, Erwitte), Werries gegen Reichsbahn Soest (Wilms), SV. Welver gegen VfB. Preußen Hamm (Strunk).
17. September: VfL. Mark — Herringen (Hillebrandt), Teutonia Hamm— Borussia Hamm (Knäpper), VfB. Preußen Hamm — SS. Soest (Nordhaus), Reichsbahn Soest gegen Welver (Holsträter), VfR. Berge — Werries (Bender).
24. September: spielfrei.

Gruppe 2 (West).

10. September: SV. Holzwickede — Preußen Unna-Königsborn (Hitzel), Preußen Werl gegen Viktoria Heeßen (Olschewski), Frömern — Westfalia Holzwickede (Wallis), Niederaden — Massen (Maurer), Altenbögge — Oberaden (Rempe).
17. September: Preußen Unna-Königsborn gegen Preußen Werl (Teipel), Viktoria Heeßen — SV. Holzwickede (Heller), Westfalia Holzwickede — Niederaden (Vollmer 2), Oberaden — Frömern (Haverkamp), Massen — Altenbögge (Vogt, Kaiserau).
24. September: spielfrei.

Gau 9 (Westfalen), Kreis Hamm.

Da am 10. September die Meisterschaftsspiele beginnen, mache ich besonders darauf aufmerksam, daß der besuchende Verein das Recht hat, ein Mitglied zu stellen, das an der Kasse Kontrolle ausübt. Bekanntlich bekommt der besuchende Verein 40 v. H. der Einnahme. Mitglieder der Vereine haben an der Kasse ihre Quartalsquittung vorzuzeigen.

Köster, Kreisführer.

Kornblumen, Mohn, wilde Wicken, Windhalm und andere winterharte Unkräuter machen sich in den Wintersaaten breit, zehren von den Nährstoffen des Bodens und beengen den Standraum des Getreides. Der durch die Unkräuter verursachte Ernteausfall beziffert sich jährlich nach Millionen. Heute, wo der Landwirtschaft durch die Neuregelung die Aufgabe gestellt ist, Brot-, Fett- und Fleischversorgung unseres Volkes allein aus der heimischen Scholle zu leisten, gilt es mehr denn je, diese Verlustquellen im Entstehen schon zu beseitigen. Mit einer Gabe von 4—6 Ztr. Hederich-Kainit je Morgen, etwa 4—6 Wochen nach Aufgang des Getreides morgens im Rauhreif ausgestreut, läßt die Bekämpfung dieser Unkräuter leicht, sicher und mit Rücksicht auf die hervorragende Düngewirkung des Kalis im Hederich-Kainit ohne besonderen Kostenaufwand durchführen. Gegen den Windhalm, der nur an den Wurzeln und nur im ersten Jugendstadium tötlich zu treffen ist, hat sich auch eine Mischung von 3—4 Ztr. Hederich-Kainit und 50—70 Pfund Kalkstickstoff je Morgen bewährt.

Für die Hausfrau

Jederzeit und mit kleinstem Aufwand ist es möglich, sich eine frische Bouillon zu bereiten, wenn man Maggi's Fleischbrühwürfel im Haushalt hat. Man löst den Würfel einfach in ¼ Liter kochendem Wasser auf, und die Bouillon ist fertig. Sie läßt sich zu Trink- u. Kochzwecken genau so gebrauchen, wie die in bisher üblicher Art hergestellte Fleischbrühe. Der Name Maggi bürgt für Qualität.

Wetterbericht

Vorhersage für Freitag: Nach kühler Nacht vormittags noch leichter Dunst, sonst Fortbestand des heiteren oder wolkenlosen warmen Wetters bei schwachen, um Ost schwankenden Winden.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Gefährdung der Schönwetterlage.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

B. Göbel
Brüderstr. 40
Ruf 278.

Sie finden bei mir ein großes Lager modernster
Herrenbekleidungsstoffe
aller Art.
Reine Kammgarnstoffe,
mtr. schon von **11,25** Mk. an
Fertige Slipon,
beste Ware **49.**— Mk.
Spezialanfertigung feinster Herren-Garderobe nach Maß

Grit hat die Auswahl . . !

15 Roman von Siegfried Bergengruen

„Sie kommen wegen der Wechsel, Herr Rosenkranz?" beginnt Grit mutig die Verhandlung.

Es ist ja ganz klar, daß er wegen dieser unglückseligen Papiere da ist, aber sie hält es für günstig, das Gespräch von vornherein auf seinen Kernpunkt zu bringen, denn sie kennt Herrn Anton Rosenkranz nur zu gut, um zu wissen, daß er selbst von irgend einer dunklen und geheimnisvollen geschäftlichen Taktik getrieben, gewöhnlich eine gute Viertelstunde dazu braucht, um endlich mit der Hauptsache herauszurücken.

Herr Rosenkranz beugt sich ein wenig vor, bringt sein graues, an der Nase durch etliche Pickeln verziertes Vogelgesicht in noch verbindlichere Falten, sieht Grit mit einem Blick an, der ein seltsames Gemisch von Unterwürfigkeit, Bewunderung und Verliebtheit darstellt.

„Nicht eigentlich nur wegen der Wechsel an sich . . .", — Herr Rosenkranz hat die merkwürdige Angewohnheit, fast jeden Satz durch die schönen Beiworte „eigentlich" und „an sich" auszuschmücken — „. . . der Wechsel an sich, gnädigste Komtesse, bin ich hier, sondern eigentlich noch wegen einer anderen mehr privaten Sache, die Sie an sich in erster Linie persönlich angeht!"

„Ich wüßte nicht, was mich persönlicher angehen sollte als diese Wechsel, Herr Rosenkranz, und ich bitte Sie daher, mir Ihre endgültige Entscheidung betreffs des Termins mitzuteilen."

Herr Rosenkranz lächelt noch immer.

„Entscheidung und Entscheidung können an sich zwei ganz verschiedene Sachen sein, gnädigste Komtesse. — Erstens vom geschäftlichen Standpunkt gesehen, und da könnte ich Ihnen aus kaufmännischen Prinzipien keinen anderen Termin als den vereinbarten 26. Juli einräumen. Und zweitens vom persönlichen Standpunkt, ich meine aus den Beziehungen heraus, die sich von Mensch zu Mensch anbahnen, wie z. B. zwischen uns, und in diesem Falle wäre ich an sich . . ."

Grit hat sich erhoben. Auch der redselige Herr Rosenkranz springt dienstbeflissen auf, dabei entrollt ihm sein steifer Hut, kullert in schöngeschwungenem Bogen über das Parkett, bleibt an einem Schreibtischfuß liegen.

„Herr Rosenkranz, Sie scheinen unsere Beziehungen zu überschätzen. Es bestehen zwischen uns keine anderen Beziehungen als rein geschäftliche! In diesem Fall also treten Ihre kaufmännischen Prinzipien in Kraft, die meinen Wechsel am 26. Juli zum Protest bringen müssen. Sie werden das Geld spätestens am 25. Juli erhalten. Ich glaube, die Sache ist erledigt . . .!"

Aber für Herrn Anton Rosenkranz ist die Sache noch lange nicht erledigt. Das Lächeln zwar sich aus seinem noch um eine Schattierung fahler gewordenen Vogelgesicht verloren, aber an seiner Stelle ist eine große Hilflosigkeit getreten, jene Hilflosigkeit, die alle Durchschnittsmänner befällt, wenn sie sich gezwungen sehen, einer Frau, die ihnen in irgend einer Beziehung überlegen erscheint, eine Liebeserklärung machen zu müssen. Andererseits aber ist er ein Mensch, der auf dem Wege zu einem einmal gefaßten Ziel nicht so leicht locker läßt, zumal, wenn dieses Ziel die phantastische Ueberschrift Grit Rosenkranz, geb. Komtesse Isolany, trägt! Er nimmt also allen Mut zusammen, stößt nochmals zum Angriff vor.

„Sie mißverstehen mich, gnädigste Komtesse. Ich habe mich in punkto der Beziehungen an sich gewiß unrichtig ausgedrückt. Ich wollte gar nicht behaupten, daß zwischen uns bereits irgend welche Beziehungen beständen, ich wollte vielmehr nur andeuten, daß solche Beziehungen zwischen uns an sich eigentlich bestehen könnten. Ich weiß, daß Ihre finanzielle Lage an sich zurzeit keine rosige ist — — — Sie haben Aku-Aktien gekauft, Aku-Aktien an sich stehen reichlich flau. Der Stall in Ruhleben hat noch keinen großen Treffer gemacht, die Futterpreise steigen, am 26. Juli droht die Bezahlung der Wechsel. Alle diese unangenehmen Sachen an sich könnten Sie mit einem Schlage und eigentlich ohne weitere Mühe loswerden . . .!"

Grit weiß jetzt genau, worauf er hinaus will, aber da die Sache ja sowieso verloren ist — am 25. Juli muß das Geld unter allen Umständen auf dem Zahltisch irgend einer Bank liegen —, verspürt sie plötzlich die allen naturnahen Geschöpfen — Tieren, Kindern und Frauen — eigene Lust am Spiel, vergißt, daß es diesmal kein Objekt ist, mit dem sich dieses Spiel amüsant gestalten könnte, daß es nur ein primitiver, etwas schäbiger Herr Rosenkranz mit Pickeln, Minderwertigkeitskomplexen und einer blanken Nase ist, schnappt sie, scheinbar interessiert, den Köder auf.

„Und wie, lieber Herr Rosenkranz, könnte das geschehen?"

Seine Augen beginnen zu leuchten. „Lieber Herr Rosenkranz!" hat sie gesagt. Die Sache macht sich! Er wagt vor lauter Stolz sogar seinen flüchtigen Hut wieder aufzuheben — man stelle sich das vor —, vor ihren Füßen weg und ohne dabei auszuglitschen oder zu stolpern.

„Ich denke mir das an sich sehr einfach, gnädigste Komtesse. Sie überlassen die Regelung Ihrer Geschäfte in Zukunft mir . . ."

„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Rosenkranz. Trotzdem begreife ich nicht ganz, wie Sie sich die Sache im einzelnen ausmalen. Irgend einen Gegendienst für Ihre wertvollen Bemühungen werden Sie doch sicherlich verlangen . . .?"

Gewiß, an einen Gegendienst hatte Anton Rosenkranz auch gedacht, aber es ist schwer, seine Beschaffenheit so einfach und mit nüchternen, sachlichen Worten zu erklären. Die Augen des Mädchens gehen ihm durch und durch . . .

„Ich dachte mir die Sache an sich eigentlich so", druckst er, und die Schweißperlen glitzern ihm auf Nase und Stirn, „eigentlich so, daß ich Ihre Geschäfte übernehme — die Leute brauchen ja vorderhand nicht zu wissen, daß ich das nur aus Freundschaft tue, ich kann ja nach außen hin als Ihr Beauftragter gelten —, und daß Sie sich dann überlegen, ob es Ihnen an sich nicht möglich wäre, mir mit der Zeit etwas näher zu treten . . ."

Nun ist es also heraus, und ein Blinder müßte ja merken, was hinter diesem kunstvoll aufgerichteten Wortgebäude steckt. Aber Grit stellt sich dumm, will auch das letzte hören.

„Sie haben sich noch nicht ganz klar ausgedrückt, bester Herr Rosenkranz. Wie nahe, meinen Sie, sollte ich Ihnen im Laufe der Zeit kommen . . .?"

Und da kann der gute, schwitzende, bis ins tiefste Gemüt erregte Rosenkranz, Inhaber der gleichnamigen Firma für Agenturen und Kommissionen, nicht länger an sich halten, das Herz klopft ihm bis zum Halse hinauf, das Blut rauscht in den Schläfen, das Gefühl übermannt ihn, er beugt ein Knie, sinkt vor Grit — der unnahbaren Komtesse Isolany, gelegentlich aber auch dem übermütigsten Mädchen von ganz Wannsee — auf dem Parkett nieder, hebt bittend die knochigen, tintenfleckigen Hände, flüstert erschüttert:

„Ich möchte eigentlich, daß Sie — — meine Frau werden!" Und da sie nichts erwidert, fügt er noch ganz leise, gewissermaßen zur Bekräftigung seiner Werbung, die Wörtchen hinzu: „. . . an sich!"

Grit hat auf diesen Augenblick eigentlich nur gewartet. Grit hat ihre ganze Spott- und Lachlust eigentlich nur für den Moment aufgespart, wo er sie klipp und klar um ihre Hand bitten würde. Und nun, da dieses Ereignis tatsächlich eingetreten ist, wo er — ein hilfloses, unendlich lächerliches, feuchtes Stückchen Mann — vor ihr auf dem blanken Parkettboden kniet, kann sie plötzlich weder spotten noch lachen, tut es ihr plötzlich sehr leid, daß sie es überhaupt so weit getrieben hat.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Holländische Journalisten erzählen . . .

Die Wahrheit über Deutschland

Ein Besuch im Ruhrrevier — Unterredung mit Gauleiter Terboven — Gespräch mit politischen Gefangenen

Essen. Auf Einladung der Gauleitung Essen der NSDAP weilten vor kurzem die Vertreter mehrerer niederländischer Blätter im Ruhrrevier, um sich aus eigenem Augenschein vom Zustand im neuen Deutschland zu überzeugen und so der internationalen Lügenhetze gegen das Dritte Reich entgegenwirken zu können. In „Het Vaderland", den Haag, nimmt jetzt einer der Beteiligten das Wort, um Bericht von seinen Eindrücken zu erstatten. Er führt u. a. aus:

„Im Ruhrgebiet, diesem bekannten Zentrum der Arbeitslosigkeit und des sozialen Elendes, diesem Mittelpunkt kommunistischer Aktivität, hat der Kampf zwischen Nazis und Marxisten aller Prägung am erbittertsten getobt. Hier hat die nationalsozialistische Bewegung ihre Feuerprobe bestanden. Die Beobachtungen, die wir im Industrierevier machen konnten, haben uns ein charakteristisches Stück der Bewegung und ihrer vorläufigen Resultate gezeigt. Gauleiter Terboven, eine jugendliche Erscheinung in den dreißiger Jahren, gestählt im Kriege, den er als 16jähriger Freiwilliger kennen lernte, und im blutigen Streit gegen den Kommunismus, erzählt vom Kampf um das Ruhrrevier. Im Mai 1924 begannen in Essen zehn Mann den Aufbau der Bewegung. Als die Zahl 24 erreicht war, trat man an die Oeffentlichkeit. Blutrote Plakate luden zu einer Versammlung in den Zirkus. Die Massen strömten. Nach der Diskussion gab es eine Schlägerei. „Wir hatten uns", schildert Terboven, „so aufgestellt, daß einer den anderen schützte. So konnten wir unseren Rückzug decken, als die Polizei die Versammlung auflöste. Dann folgte eine Kundgebung der anderen, möglichst immer in den Zentren der Roten. Immer wieder gab es Schlägereien. Aber wir gewannen! Unsere besten Kämpfer erhielten wir aus den Reihen der Kommunisten. Es waren Leute, deren Motive idealistisch waren und denen unsere Kampfesweise imponiert hatte. Unser Leben war in ständiger Gefahr. Wer im Braunhemd herumlief, wußte, daß neun von zehn Arbeitern in den roten Vierteln bereit waren, ihn totzuschlagen. Sechzehn Parteigenossen fielen im Dienste der Bewegung. Doch wir gewannen von Tag zu Tag neue Anhänger. Es waren Männer, auf die wir rechnen konnten. Das einzige, was man bei uns sich holen konnte, war ein blutiger Kopf oder ein Platz im Krankenhaus. Das wußten sie. Von Anfang an herrschte das Führerprinzip. Wo Gefahr war, standen die Führer aber auch in der vordersten Linie. Bei unseren Gegnern war es umgekehrt. Da saßen die Hetzer in ihren Verstecken und stachen ihre Feuerchen."

„Von Standesunterschieden", so schreibt der niederländische Journalist, „ist im neuen Deutschland nicht mehr zu sprechen. Es herrscht ein Zusammengehörigkeitsgefühl aller, wie es in den ersten Tagen des Krieges zu beobachten war. Ueberall ist der feste Wille spürbar, aus dem ganzen in sich zerrissenen Volk wieder eine Einheit zu bilden. Seit Bestehen des neuen Regimes ist die Kriminalität in Essen um mehr als 50 Prozent zurückgegangen, die Zahl der Einbrüche sogar um 100 Prozent! Politische Reibereien, wie sie früher der Polizei so viel zu schaffen machten, gibt es nicht mehr. Die Zeiten, in denen politische Zusammenstöße zur Tagesordnung gehörten, sind ein für allemal vorbei. Von dem durch den kommunistischen Terror entfesselten Kampf auf Leben und Tod im Ruhrrevier ist nichts mehr zu verspüren. Den Kommunisten wird jedoch scharf auf die Finger gesehen. Der Kampf gegen die Kommunisten hat zur Folge gehabt, daß sich im Essener Gebiet zahlreiche politische Gefangene befinden. Täglich werden noch Verhaftungen von Personen vorgenommen, die sich erneut kommunistischer Propaganda schuldig gemacht haben. Die Gefangenen werden, wie wir zu beobachten Gelegenheit hatten, streng, aber menschlich behandelt. Es herrscht das Bestreben, diejenigen unter ihnen, die guten Willens sind, zur neuen Staatsgesinnung zu erziehen und ihnen hierdurch Gelegenheit zu geben, sich zu rehabilitieren.

> Zwei Gefangene, die wir ohne Zeugen zu sprechen Gelegenheit hatten, beides langjährige kommunistische Funktionäre, schienen sich aus ehrlicher Ueberzeugung politisch bekehrt zu haben. Während der Schutzhaft hatten sie Gelegenheit, die SA-Leute als „ganz anständige Leute" kennen zu lernen, sie waren human behandelt worden, hatten gutes Essen bekommen und langsam eingesehen, daß nicht der Kommunismus, wohl aber der Nationalsozialismus ihnen die besseren Zeiten bringen würde, auf die sie immer gehofft und für die sie allezeit gekämpft hatten."

An einer anderen Stelle heißt es: „Mut, wahres Mannestum und Aufopferungsbereitschaft sind den Kämpfern des Nationalsozialismus die höchsten Tugenden. Verantwortungsgefühl der Führer, Zusammengehörigkeitempfinden der SA- und SS-Männer sind die wichtigen Faktoren, die den Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung verbürgt haben."

Das Mikrophon bei den Störchen

Eine große Gemeinschaftssendung Ost — West am 12. ds. Mts.

Köln. Wie bereits angekündigt, wird der 12. September im Zeichen einer besonderen wissenschaftlichen Forschungsarbeit stehen. An diesem Tage werden sowohl in der weltbekannten Vogelwarte Rossitten, als auch in der Vogelwarte Essen insgesamt etwa 250 Jungstörche aufgelassen, die noch nie ihre Flugkunst erproben konnten. Der Zweck dieses wohl einzigartigen Experiments ist, das Verhalten der in Essen aufgelassenen Jungstörche zu erforschen und insbesondere zu ermitteln, ob sie ihrem ererbten Instinkt entsprechend nach S bis SO abziehen oder ob sie ebenso wie die vorherrschende Zahl der Störche des Rheingebietes nach SW wandern. Eine weitere Frage ist die, ob sich diese Störche vielleicht später (nach drei Jahren, wenn brutreif,) als Brutvögel im Rheingebiet einfinden, und ob so eine Verpflanzung von Störchen in Gebiete mit verschwindendem Storchbestand möglich ist.

Da die Wissenschaft bei derartigen Versuchen die Hilfe der Oeffentlichkeit benötigt, wird durch eine Gemeinschaftssendung des Ostmarken-Rundfunks und des Westdeutschen Rundfunks am Dienstag, dem 12. September, in der Zeit von 17,30 bis 18,15 Uhr, das Interesse der Bevölkerung an der Mitarbeit geweckt. Das ostdeutsche Mikrophon wird zunächst die Startversuche der Flugnovizen in Rossitten schildern. Das westdeutsche Mikrophon folgt dann den Flugkünsten der von Ostdeutschland nach dem Westen gebrachten 155 Jungstörche.

Schon 730 Freiaufenthalte für SA- und SS-Männer

Bad Godesberg. Die Bemühungen des Rheinischen Verkehrsverbandes in Bad Godesberg für die Sammlung von Freiaufenthalten für erholungsbedürftige SA- und SS-Männer im Rahmen der Hitler-Spende, über die wir bereits berichteten, sind weiterhin von Erfolg gekrönt gewesen. Die Zahl der Freiaufenthalte ist inzwischen auf rund 730 mit weit über 9000 Tagen gestiegen. Die Sammlung wird weiter fortgesetzt.

Der „Hansetag" in St. Goar

Ein alter Brauch lebt wieder auf

St. Goar. Der auf Burg Rheinfels bei St. Goar neu ins Leben gerufene „Hanseorden" begeht am 17. September zum ersten Mal wieder den früher so berühmten „Hansetag", einen alten Brauch, dessen Herkunft im Dunkel liegt. Man führt ihn auf die Hansezeit zurück, da St. Goar damals ein bedeutender Stapel- und Umschlagplatz am Rhein gewesen ist. Jeder Reisende, der in St. Goar Aufenthalt nahm, war verpflichtet, dem Hanseorden beizutreten. Ein holländischer Reisender beschreibt den Brauch wie folgt: Am alten Zollhaus war in Mannshöhe ein eisernes Halsband angebracht. In dieses wurde der Ankömmling mit dem Halse eingeschlossen. Die Zunftbrüder versammelten sich, und der Zunftmeister hielt eine feierlich-fröhliche Ansprache an den Täufling, die mit der Frage endete, ob er mit Wein oder Wasser getauft sein wolle. Lautete die Antwort „mit Wasser", so wurde dem Gehänselten ein Kübel Wasser über den Kopf gegossen. Nur wenigen soll aber aus Unkenntnis oder Geiz also geschehen sein. Fast immer lautete die Antwort „mit Wein". Der Eingeschlossene wurde alsdann sofort aus dem Halsband befreit und von zwei Paten in die Gesellschaft geleitet, wo er den Anwesenden einen Umtrunk und an die Kasse des Ordens zur Unterstützung der Armen des Ortes eine bare Münze spenden mußte. Der Umtrunk geschah aus dem sogenannten Hansebecher, deren einer, gestiftet von dem Landgrafen Ernst, heute noch im Besitz der Stadt St. Goar ist und nun wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt werden soll.

Aus Unvorsichtigkeit erschossen

Iburg. In Strang hat das unvorsichtige Hantieren mit der Schußwaffe schon wieder ein Menschenleben gefordert. Der kaufmännische Lehrling Amelitg legte im Scherz auf den in einem Rollstuhl sitzenden 45 Jahre alten Franz Stührmann, der gelähmt war, an. Im gleichen Augenblick krachte ein Schuß und die Kugel drang dem Manne in die Stirn und durchschlug den Kopf. Im Krankenhaus ist der Schwerverletzte kurz darauf gestorben.

Zunehmender Margarineschmuggel nach Holland

Emmerich. Auf niederländischer Seite wird über den zunehmenden Schmuggel deutscher Margarine nach Holland Klage geführt. Die Gewinnspanne, die sich den Schmugglern bietet, ist infolge der holländischen Margarinebelastung sehr erheblich. In der Vergarbeiterkolonie Hopel in Kerkrade im niederländisch-deutschen Grenzgebiet wurden in einer Wohnung 104 Kilogramm deutscher Margarine vorgefunden und beschlagnahmt. In Waubach wurden 160 Kilogramm geschmuggelter deutscher Margarine beschlagnahmt. Eine Person wurde in diesem Zusammenhang festgenommen. In Brunssum wurden 500 Kilogramm deutscher Margarine bei einer Haussuchung in der Wohnung eines bekannten Schmugglers entdeckt und sichergestellt. Nach einer aufregenden Verfolgung durch Zollbeamte konnte in Meerafen ein Frachtauto gestellt werden, dessen Inhalt aus 520 Kilogramm deutscher Margarine bestand. Die Schmuggler konnten sich der Festnahme durch die Flucht entziehen. Lediglich der Chauffeur wurde in polizeiliches Gewahrsam genommen. Er gab jedoch an, daß ihm der Charakter der Ladung nicht bekannt gewesen sei. Man habe ihn gewaltsam gezwungen, den Wagen nach den ersten Stopsignalen der Zollbeamten auf Höchstgeschwindigkeit zu bringen. Die niederländischen Zollbehörden bereiten Maßnahmen vor, durch die der Margarineschmuggel noch energischer bekämpft werden soll.

Erfolgreicher Schlag gegen den Kommunismus

21 Personen festgenommen

Essen. Der politischen Polizei ist ein weiterer erfolgreicher Schlag gegen den Kommunismus gelungen. Unter der Leitung eines Willi Ratta hatte sich der Kommunistische Jugendverband Deutschlands in Essen neuorganisiert und ein getarntes Büro errichtet. Nach dem vorgefundenen umfangreichen Druck- und Schriftenmaterial stellt dieses Büro die neue Bezirksleitung des K. J. V. D. für das ganze Ruhrgebiet dar. Rattai konnte festgenommen werden. Außer ihm wurden 20 Kommunisten verhaftet.

Aus dem beschlagnahmten Material geht hervor, daß die Kommunisten versuchten, sich auch auf dem Gebiete der Werkspionage zu betätigen.

Betrogener Betrüger in Mörs

Devisenschieber-Prozeß vor dem Gericht in Roermond

Mörs. Vor dem Gericht in Roermond hatten sich zwei junge Leute wegen eines Devisen-Betruges, den sie in Mörs verübt hatten, zu verantworten. Im Juni 1933 hatte ein Holländer aus Blerick die beiden dazu bewogen, ihn auf einer Reise nach Deutschland zu begleiten und dort für ihn je einen Reisescheck in Höhe von 1000 Mark einzulösen. Es handelte sich also um eine der „beliebten" Devisentransaktionen mit Reiseschecks auf Sperrmarkguthaben, die in Deutschland strafbar sind. In diesem Falle sollte der Blericker Devisenschieber jedoch selbst der Betrogene sein. Er wartete nämlich in einem Café gegenüber der Dedi-Bank in Mörs, in die er die beiden jungen Leute geschickt hatte, um die Reiseschecks zu Geld zu machen. Jeder von ihnen sollte dafür 10 Gulden erhalten. Nach stundenlangem Warten begab er sich selbst zur Bank, um dort zu erfahren, daß die beiden jungen Leute schon lange wieder fortgegangen seien. Der betrogene Devisenschieber erstattete darauf Anzeige bei der Polizei, die die beiden jungen Leute bei ihrer Rückkehr aus Deutschland verhaftete. Bei dem einen fand man noch 900 Mark, beim anderen 850 Mark. Nach Abschluß der Zeugenvernehmung vertagte das Gericht die Urteilsverkündung auf 14 Tage.

Kein Verbot der Bundestrachten in den Schulen

Düsseldorf. Aufgrund einer vor einigen Wochen verbreiteten Meldung, der zufolge der Landesbeauftragte des Jugendführers des Deutschen Reiches für Westfalen und die Rheinprovinz den Angehörigen der deutschen Jugendverbände mit Ausnahme der Hitlerjugend das Tragen der Bundestrachten während der Schulzeit, zu der auch kirchliche Unterrichtsstunden sowie Aufmärsche und Wanderungen gehören, die seitens oder unter Aufsicht der Schule durchgeführt werden, untersagt habe, und die Schulleiter und Geistlichen gebeten wurden, die Schülerschaft auf dieses Verbot aufmerksam zu machen, jeder Hitlerjunge aber ermächtigt sein sollte, bei Verstößen sofort die erforderlichen Maßregeln zu treffen und betont wurde, daß sich diese Verfügung besonders gegen die Angehörigen des Katholischen Schülerbundes „Neudeutschland" richtet, hatte die katholische Jungmännerorganisation an das Reichsinnenministerium eine Anfrage gerichtet, auf die das Reichsinnenministerium in Uebereinstimmung mit dem Reichsjugendführer und dem Landesbeauftragten für Westfalen und die Rheinprovinz unter dem 6. September der Reichsleitung des katholischen Jungmännerverbandes amtlich mitteilt, daß ein derartiger Erlaß niemals herausgegeben wurde und von unbekannter Stelle an die Nachrichtenbüros gegeben worden ist. Infolgedessen sind die daraus gezogenen Folgerungen irrtümlich und gegenstandslos.

Vom Fernlastzug zermalmt

Kirchhellen. Ein aus Dorsten kommender Güterferntransportlastzug befand sich auf dem Wege nach Heilbronn, als er auf der rechten Straßenseite zwei Milchwagen bemerkte. Ein Invalide wollte nun mit seinem Rade den letzten Milchwagen überholen, bemerkte aber nicht den ihm entgegenkommenden Lastzug. Mit einem Fuß auf dem Rade stehend, mit einem auf der Straße schleifend, fiel der Invalide direkt vor die Räder des Lastkraftwagens, die ihm den Kopf zermalmten.

Die meisten Ehen werden im Rheinland geschieden

die wenigsten in Westfalen

Die Ehescheidungen in Preußen im Jahre 1923

Köln. Im Jahre 1932 wurden in Preußen von den Gerichten 27 237 Ehescheidungen ausgesprochen. Gegenüber den vorhergehenden Jahren haben die Ehescheidungen nicht unbeträchtlich zugenommen. Auf je 10 000 Ehen kamen im Berichtsjahr 31,4 Ehescheidungen gegenüber 30 im Jahre 1931. Ueber Zweidrittel aller Ehescheidungen entfielen auf die 35 Großstädte. In Berlin kamen auf 10 000 Ehen 86 Ehescheidungen. Unter den übrigen Provinzen hatte die Rheinprovinz die höchste Scheidungsziffer, nämlich 30,4 auf 10 000 Ehen. Die niedrigsten Scheidungsziffern hatten Westfalen mit 17,1, Oberschlesien mit 13, die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 11,2 und die Hohenzollernschen Lande mit 7,9 auf 10 000 Ehen. 848 geschiedene Ehen hatten 30 und mehr Jahre bestanden. Die Hauptmasse der geschiedenen Ehen setzte sich jedoch aus jüngeren Ehen zusammen, etwa die Hälfte entstammte den Jahren 1924 bis 1932. 43 der geschiedenen Ehen waren erst im Scheidungsjahre geschlossen worden, 606 hatten durchschnittlich ein Jahr gedauert.

Nordhorner Korruption vor Gericht

Bürgermeister und Sparkassendirektor auf der Anklagebank

Nordhorn. Vor dem hiesigen Gericht begann der Prozeß, der die Nordhorner Korruptionsaffäre klären und sühnen soll. Auf der Anklagebank sitzen der frühere Bürgermeister Henn und der Sparkassendirektor Stöppel. Gegen Henn, gegen den zuerst verhandelt wurde, wird der Vorwurf erhoben, die Stadt dadurch geschädigt zu haben, daß er Anschaffungen in seinem Garten und in seiner Wohnung von der Stadtkasse bezahlen ließ. Er selbst bestreitet seine Schuld. Wenn er die Anschaffungen gemacht habe, so hätte er geglaubt, dazu berechtigt gewesen zu sein, denn in seinem Anstellungsvertrag sei enthalten, daß er sich in Nordhorn nicht schlechter stehen dürfe als in Oberhausen, wo er Beigeordneter war. Der Staatsanwalt trat ihm sehr scharf entgegen. Er hielt ihm vor, daß er ein Gehalt wie zwei Landgerichtsdirektoren und ein Assessor zusammen bezogen habe. Bei seinem Amtsantritt habe die Stadt 80 000 Mark Schulden gehabt, und bei seiner Beurlaubung haben sich die Schulden auf 4,5 Mill. RM. belaufen. Das Verhalten des Angeklagten richte ihn moralisch völlig, es gebe kein Recht, wonach sich der Angeklagte solche Ausgaben habe zubilligen können. Der Staatsanwalt beantragte dann drei Monate Gefängnis und die Aberkennung der Fähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden, da die Gefahr bestehe, daß er in einer anderen Stellung ähnlich handeln würde.

Sparkassendirektor Stöppel hat nach der Anklage durch übermäßig hohe Kreditgewähcung an einen Bauunternehmer die Stadt um hohe Summen geschädigt. Der Angeklagte erklärte, daß das Konto des betr. Bauunternehmers auf Einwirkung des früheren Bürgermeisters Fahlsin entstanden und, da man den Unternehmer wegen seiner großen Aufträge auf Flußregulierungen usw. für durchaus sicher hielt, immer weiter angewachsen sei, bis es die enorme Höhe erreicht habe. Im Sparkassenvorstand hätte man die Ansicht vertreten, daß es, um zu dem Gelde zu kommen, besser sei, die Kredite beweglich zu gestalten, als sie plötzlich abzustoppen. Bürgermeister Henn, der zu dieser Sache ebenfalls vernommen wurde, erklärte, daß bei seiner Amtsübernahme das Konto des Bauunternehmers bereits eine beträchtliche Höhe gehabt habe. Er hätte damals den Standpunkt vertreten, daß so große Kredite nicht Sache einer Sparkasse seien.

Michael Bauer:

Eine Mühle wird Museum

Es entsteht unser täglich Brot.. — Deutschlands erstes Mühlenmuseum in Bernau

„Brot essen — das kann jeder; aber wie es gemacht wird, davon haben die wenigsten Menschen eine Ahnung;" meint der Stadtschulrektor Körte, den wir in seinem entzückenden alten Städtchen Bernau vor den Toren Berlins besuchten. Man überlegt sich den Satz des Rektors. Wirklich — in Schule und Leben hat man recht wenig über die Entstehung unseres wichtigsten Nahrungsmittels erfahren. Die Arbeit des Bauern kennen wir Städter zur Not; wir wissen auch, wie der Bäcker mit dem Mehl umgeht; aber wie der Müller aus dem Korn das Mehl herstellt; da klafft meist eine große Lücke in unserem Wissen. Und doch müßte gerade in unserem technischen Zeitalter die Mühle auf besonderes Interesse stoßen — denn die Müllerei ist wohl die älteste Verarbeitungstechnik der Menschheit!

Der Gedanke, durch Schaffung eines Mühlenmuseums zur Verbreitung besserer Kenntnisse in diesen Dingen beizutragen, ist bisher nur in Holland durchgeführt worden; an die Universität Leyden ist ein kleines Mühlenmuseum angegliedert. Auch das „Deutsche Museum" in München, diese Fundgrube unerschöpflicher wissenschaftlicher Belehrung, hat einige Mühlenmodelle ausgestellt. Sie sind jedoch, wie es dem Wesen des „Deutschen Museums" entspricht, nur nach rein technischen Gesichtspunkten eingegliedert worden. Die nicht minder wichtige Bedeutung der Müllerei für die menschliche Kultur hat noch keine Schaustätte gefunden. Auch die berühmte Schiffsmühle, die bei Ginsheim auf dem Main schwimmt, führt dem Besucher nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Gebiet der Müllerei vor Augen.

•

Ein alter Müller wollte seine Windmühle, die der Konkurrenz der modernen Motormühlen nicht mehr gewachsen war, abreißen. Die Stadt erlaubte es nicht und bestimmte, daß die Mühle als technisches Kulturdenkmal erhalten bleiben solle. Man berief sich mit Rektor Körte, dessen Geschick in solchen Fragen weit über das Städtchen Bernau hinaus bekannt ist: er hat das berühmte Bernauer Hussitenmuseum geschaffen, eine der drei großen „Rüsttammern" in Europa neben Emden und Graz. Rektor Körte machte den Vorschlag, in der alten Windmühle ein Mühlenmuseum einzurichten — ein Plan, der mit Verständnis und lebhafter Zustimmung aufgenommen wurde.

Auf engem Raum sollen die interessantesten Marksteine in der Geschichte der Müllerei gezeigt werden: die Mühle von der Urzeit bis heute in ihren prägnantesten Typen. Da wird die Handmühle zu sehen sein, die im Altertum von Sklaven betrieben wurde; die Wassermühle, die Zeugnis von wachsendem technischen Geschick der Menschen ablegt; die Tiermühle, die sich der Arbeitskraft von Ochsen und Eseln bediente; die Mahlsteinmühle, die noch im späten Mittelalter im Gebrauch war und aus einer runden, mit der Hand gedrehten Steinkugel in einer Steinschale bestand; die Windmühle, die in ihrer ältesten, von Italienern erdachten Form bis in die Jetztzeit nahezu unverändert benutzt wird; und schließlich die Dampf- und Motormühlen des 19. und 20. Jahrhunderts mit modernem Mahlgang und Walzenstuhl. Viele Arten von Mühlsteinen, Mehlbalken und Mehlwaagen werden die Sammlung vervollständigen.

Natürlich ist eine Windmühle zu klein, um Platz für ein derartiges Museum mit Ausstellungsstücken in Originalgröße zu bieten. Man wird zum Behelfsmittel instruktiver Zeichnungen greifen und größere Stücke in Modellen zeigen; von jedem Modell werden zwei bis drei Exemplare hergestellt werden — denn Mühlen sind bekanntlich recht feuergefährlich, und es könnte sein, daß ein Brand unersetzliche Werte vernichtet. Auch die Zeichnungen und Tafeln werden gleich in mehrfacher Auflage angefertigt. Die Windmühle selbst, die für den Besucher in Betrieb gesetzt werden kann, dürfte das interessanteste Ausstellungsobjekt sein, weil sie davon zeugt, wie lange sich trotz der ungeheuren technischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte die Windmüllerei gehalten hat.

•

Noch eine andere, nicht minder wichtige Aufgabe als die der rein technischen Belehrung soll das erste deutsche Mühlenmuseum erfüllen: es soll die Bedeutung des Müllers und der Müllerei für die Kultur zeigen. Eine Sammlung von Innungszeichen der Müller wird dem Handwerksforscher wertvolles Material bieten; Hausrat und Lebensweise der Müller aller Zeiten sind ebenfalls aufschlußreiche Themen.

Aber am merkwürdigsten ist die besondere Bedeutung, die Mühle und Müller in Geschichte und Literatur erlangt haben. Kein Handwerk ist so oft von Volksmund und Dichter besungen und zu Vergleichen herangezogen worden, wie die Müllerei: „Es klappert die Mühle" — „Das Wandern ist des Müllers Lust" — „Gottes Mühlen mahlen langsam" — die Reihe bekannter Zitate läßt sich ins Unendliche vermehren. Die reizvolle Verbindung von Romantik und Technik mag es sein, die das Handwerk des Müllers so volkstümlich gemacht hat und die sicherlich auch bewirkte, daß das Volksgedächtnis eine Reihe historischer Mühlen — etwa die von Potsdam und die von Tauroggen — nicht vergessen wird. Das Mühlenmuseum wird diese Mühlen im Bild zeigen und ihre Geschichte erzählen.

•

„Wann wird das Mühlenmuseum fertig sein?" Rektor Körte zuckt die Achseln. „Wir haben wenig Geld; wir sind darauf angewiesen, daß in allen Teilen Deutschlands ein bißchen an uns gedacht wird; daß man uns historisch interessante Stücke, die irgendwo vergessen ruhen, überläßt. Erst im großen Rahmen eines Museums erhalten solche Dinge Wert und Bedeutung."

Rückkehr aus Helgoland

Skizze von Hans Wörner

Helga war wütend, sie kochte vor Wut. Die Tränen traten ihr in die Augen, während sie den Bahnsteig entlang lief, sich immer wieder umsah. Aber Werner war wirklich nicht da!

Sie hatte sich das so schön vorgestellt, von ihrem Verlobten an der Bahn empfangen zu werden, wenn diese erste Trennung vorüber sei. Drei Wochen auf Helgoland, sie hatte viele Stunden von dieser Zeit darauf verwandt, sich ihre Heimkehr vorzustellen. Immer sah sie dann Werners glückliches Gesicht vor sich, spürte den Händedruck, mit dem er sie willkommen heißen würde. Und nun war er einfach nicht da!

Helga war enttäuscht. Wie selten hatte Werner ihr nach Helgoland geschrieben! Eigentlich fiel ihr das erst jetzt recht auf. Seine Grüße klangen herzlich, aber sie waren so kurz. Er habe viel Arbeit, schrieb er. Auf jeder Karte stand dieser gräßliche Satz von der Arbeit.

Helga verließ den Bahnsteig mit einem harten Entschluß. Sie hatte Zigaretten geschmuggelt, aus Helgoland herausgeschmuggelt, für Werner. Aber er würde diese Zigaretten jetzt nicht bekommen! Zur Strafe würde er sie nicht bekommen. Er hatte sie nicht verdient.

Was hatte er überhaupt noch verdient, der böse Mann? Als Werner am Abend bei ihr anrief, sie möge ihn doch, bitte, entschuldigen, er habe es nicht ermöglichen können, an der Bahn zu sein, und es werde auch spät werden, ehe die Arbeit ihn freiließe — da stand es für Helga fest, wie wenig er sie liebe. Sie gab die Zigaretten ihrer Freundin Karlalinda. Fort waren sie. Mochte Werner zusehen, wo er solche herrlichen, mit Herzklopfen geschmuggelten Zigaretten herbekäme.

Erst am zweiten Abend kam Werner. Er war lieb und munter, er entschuldigte sich nochmals. Er habe sich selbst so darauf gefreut, ihr lange Briefe zu schreiben, aber es habe eben nur zu ein paar Karten gereicht, gerade jetzt dränge die Arbeit so. Helga tat ganz, als habe sie an seinen Karten schon mehr als genug gehabt. „Man sieht auch nicht viel in der Sommerfrische", sagte sie.

Werner blieb den ganzen Abend bei ihr. Er saß vergnügt am Tisch und bewunderte ihre wundervolle Bräune. Und dabei rauchte er Zigaretten. Unverzollte Zigaretten, Marke Camel, unbedingt aus Helgoland! Helga wurde blaß, als sie es sah. Sie griff nach der Packung, sie war an derselben Ecke eingebeult, mit der sie in ihrem Koffer gelegen hatte! „Ich habe sie geschenkt bekommen", erklärte Werner so nebenher.

Helga entschuldigte sich mit Kopfschmerzen. Sie ging sofort zu Bett. Es stand ja nun fest, Werner belog sie. Und sie selbst, in ihrer Arglosigkeit, hatte der falschen Karlalinda diese selben Zigaretten geschenkt, mit denen sie um Werners Gunst bettelte. Und Werner hatte sie angenommen. Er hatte sich vielleicht über Karlalindas Hand gebeugt und sie zum Dank geküßt, wie!

Es war eine furchtbare Nacht. Helga warf sich in ihren Kissen umher, als verbrenne sie in Fieberqualen. Sie würde Karlalinda zur Rede stellen, gleich morgen früh. Erst als sie ihre Freundin im Geiste tot am Boden sah, schlief sie leidlich ruhig ein.

Wie eine Richterin betrat sie am anderen Tage Karlalindas Wohnung. Die Heuchlerin empfing sie, als sei nichts geschehen. Und auch Helga war klug genug, die Falsche zunächst in Sicherheit zu wiegen. „Wie findest du die Helgoländer Zigaretten?"

Karlalinda, die Freundin, errötete, ah, so hatte sich Helga das vorgestellt! „Ich habe sie Paul geschenkt. Sie waren mir wirklich zu stark, Liebes. Und findest du nicht auch, daß Paul ein netter Junge ist? Wir haben uns in deiner Abwesenheit heimlich verlobt, du bist die Erste, die es außer uns weiß!" — „Karlalinda, Glücksmädel!" — „Uebrigens fand auch Paul, daß er die Zigaretten nicht verträgt. Er gab sie gleich weiter, an Werner!"

„Werner hat sie von Anfang an haben sollen", meinte Helga, „ich glaubte nur, du rauchest sie ebenso gerne." Sie sagte das, wie man eine ausgemachte Unwichtigkeit bespricht, und legte dabei den Arm um Karlalindas Schulter. Sie war eben seit langem Helgas weitaus beste Freundin.

Sie wollte 10 Pfennig sparen

Der Hausmeister der Mietskaserne in einem der ärmsten Viertel Newyorks wußte es nicht anders, als daß diese Lilian Rosenfeld, die zwei Kellerräume bewohnte, bettelarm war. So wunderte er sich auch nicht, als eines Tages die Polizei zu ihm kam: „Die Rosenfeld hat die Gewohnheit gehabt, in den verschiedenen Automatenrestaurants des Viertels die Reste zu essen, die von Gästen auf den Tellern liegen gelassen worden waren. Heute freute sie sich wohl besonders, als sie auf einem Teller ein noch unberührtes belegtes Brötchen fand. Sie aß es sofort. Aber ein paar Minuten später lag sie am Boden und schrie um Hilfe. Wir konnten feststellen, daß ein Tischgast kurz vorher zwei Brötchen bestellt und beide mit einem rasch wirkenden Gift übergossen hatte, um sich das Leben zu nehmen. Er war in dem Augenblick, da wir das Restaurant betraten, im Waschraum gestorben. Wir luden die Rosenfeld in den Krankenwagen, aber die Frau erreichte das Hospital nicht mehr lebend. Wir haben den Auftrag, ihre Wohnung zu durchsuchen, um Angaben über ihre Angehörigen zu finden." Die Durchsuchung hatte ein seltsames Ergebnis! Im Bettstroh der Frau, die gestorben war, weil sie zehn Pfennig hatte sparen wollen, fanden sich Bankbücher, die über ein Gesamtguthaben von 160 000 Mark lauteten.

Ein neues Reich für den Dollar

Eine Vereinigung von steinreichen Amerikanern — darunter Frau Jacques Bation, eingeborene Vanderbilt, und der Hundertmillionär Bruce Bundy von Los Angeles, der als Pate der kuriosen Idee anzusprechen ist — hat beschlossen, eine einsame Insel im Mittelmeer, in der Nähe der französischen Riviera, zu kaufen um einen eigenen Staat zu errichten. Ihnen ist der ständige Sturz des Dollars auf die Nerven gefallen, und sie fürchten, immer ärmer zu werden, wenn der Dollar weiter rasselt und Frankreich am Goldstandard festhält. In Amerika leben wollen sie nicht. An Stelle dessen gedenken sie ihr eigenes kleines Amerika auf der historischen Insel St. Marguerite vor Cannes zu gründen. Die Insel wird käuflich erworben, dann werden Hotels, Geschäfte und Werkstätten errichtet. Alle Unternehmen stehen unter gemeinwirtschaftlicher Leitung, so daß es nach Ansicht der Ansiedler möglich sein wird, alles zum Leben Notwendige ausschließlich auf der Insel herzustellen — obendrein unter Innehaltung der luxuriösen Geschmacksformen. Im übrigen gibt es nur eine gangbare Münze in dieser Millionärs-Kolonie: eben den Dollar, der immer und ewig seinen unveränderlichen Wert behält mögen ihn die Börsen auch noch so niedrig halten. Die sparsamen Herren Millionäre gedenken ferner ein Casino mit einer Spielbank zu errichten, dessen Ueberschüsse der Verbilligung der Warenherstellung zugute kommen soll. Das notwendige Kapital ist bereits gezeichnet.

Washington - Berlin - Newyork in 1/30 Sekunden

Ein drahtloses Erlebnis

Von Ellie Tschauer.

Fifth Avenue, führende Geschäftsstraße Newyorks.

Wie ein feuriger Lavastrom fließt die Mittagsglut durch die Straßenschächte der Wolkenkratzer. Und in diesem Strom schwimmen die zitronengelben, hellblauen, grellroten Taxis über den glühenden Asphalt, Omnibusse, Privatwagen, eilige Fußgänger, prominierende Frauen, trotz der vielleicht 35 Grad makellos gepudert und überaus reizvoll gekleidet. Die himmelstürmenden Häuserfronten werden seltsam unwirklich und kulissenhaft in dem flirrenden Sonnenglast.

In sie hineingeschoben: ein imposantes hellgraues Riesengebäude, Goldlettern über dem Portal: „National Broadcasting Compagny". Stammhaus der bedeutendsten Funkgesellschaft Amerikas.

In dem Tempo dieser Stadt rennt der Lift den winzig rotglühenden Ziffern der Stockwerke nach, öffnet sich vor einer Halle, die von einer Wucht der noch über sie getürmten Stockwerke flachgedrückt scheint, mit dicken Teppichen, vielen, vielen Sesseln, fensterlos und von dem gelbrötlichen Licht vieler Wandarme und Stehlampen durchglüht.

Besuch beim Chefingenieur.

Dann Treppen, Korridore, Türen — — —

Hinter einer von ihnen die nur angelehnt ist, unterhalten sich zwei Männerstimmen, klar und deutlich verständlich und natürlich englisch. „Sind Sie bereit?" — „Ja, es ist alles in Ordnung" — „Wir hoffen, daß wir einen guten Empfang haben werden . . ." — „Oh, sicherlich . . ."

Stimmen und Tür führen in einen winzig kleinen Raum. Doppelt winzig, nachdem sich das Auge an die Gigantik der Wolkenkratzer, an die Selbstverständlichkeit von mindestens 15 bis 20 Stockwerken, an die Geräumigkeit der unzähligen Hallen und Büros gewöhnte. Fast ausgefüllt von einem Tisch.

An diesem Tisch, vor seinem Stöpselapparat, Telefon und Lautsprecher, sitzt ein junger Techniker, mit dem freundlichen, offenen Gesicht des amerikanischen Jungen.

Einer? — Aber es sprachen doch eben zwei.

Bestimmt zwei!

Der junge Amerikaner lacht. „Ja, natürlich. Aber der andere ist nicht hier, der ist fort, ziemlich weit fort. Der sitzt jenseits vom Ozean, in einem anderen Erdteil, im Funkhaus in Berlin . . ."

Es ist jetzt spätnachmittags in Berlin und vielleicht ziemlich kühl . . . Und still und ruhig im Funkhaus, denn die Büros sind längst geschlossen . . . Hier brodelt die Mittagsglut und der Betrieb pulst in fieberndem Tempo durch alle Adern der 10, 12, 15, 18 Stockwerke. Und über die Spanne zweier Erdteile hinweg unterhalten sich in einem winzigen unscheinbaren Raum zwei Techniker, als wäre das die selbstverständlichste Sache von der Welt . . .

„Der in Berlin ist Herr Dietrich von der RRG., und wenn Sie wollen, können Sie ihm einmal rasch „Guten Tag" sagen!"

Plötzlich sind noch andere Stimmen im Lautsprecher. Es meldet sich Rocky Point. Rocky Point ist 100 Kilometer von Newyork entfernt, und von hier führt der Kurzwellensender nach Berlin. Kurze Informationen.

Und dann eine Frauenstimme — und sie spricht deutsch: „Meine Damen und Herren, Sie hören jetzt den Bericht Kurt G. Sells: „Worüber man in Amerika spricht . . ."

Nun setzt Sell ein. Das in Berlin — über die Vermittlung der Schallplatte — schon oft gehörte Organ. Die regelmäßig im Programm wiederkehrende Plauderei über die Tageserlebnisse und -ergebnisse Amerikas, die in so einfacher und faßlicher Form die schwierigsten Probleme zu erläutern versteht, daß nicht nur die europäischen Hörer, sondern auch die Amerikaner von ihr immer wieder begeistert sind.

Kurt Sell spricht von seinem Wohnort Washington aus. Ein Kabel trägt die Stimme von hier über Newyork nach Rocky Point, und von da strahlt sie drahtlos über den Ozean nach Berlin. Und wir lauschen dieser Stimme auf ihrem Wege über den Großen Teich . . .

„Merken Sie scharf hin!" sagt der Amerikaner. „Fällt Ihnen etwas auf?"

„Ja, Doch . . . die Stimme hat ein seltsames Echo. Einen Nachklang — oder, wie soll ich es ausdrücken? — es ist, als liefe ihr eigener Schatten neben ihr her, unlösbar mit ihr verknüpft, und doch um ein unendliches Weniges von ihr getrennt . . ."

„Genau um 1/30 Sekunde", sagt der junge Techniker. „Sie hören nämlich nicht eine, sondern zwei Stimmen, oder — besser ausgedrückt — die eine Stimme, Kurt Sells nämlich, zweimal. Einmal, während sie nach Berlin läuft, aus Washington also, und ein zweites Mal, während sie über den deutschen Kurzwellensender aus Berlin zu uns zurückkommt. Und zu diesem Weg: Washington-Berlin-Newyork braucht sie eben 1/30 Sekunde!"

„Eine dreißigstel Sekunde!"

Ich bin eine Nacht lang von Berlin nach Bremerhaven gefahren, und dann, auf einem der schnellsten Schiffe, sechs Tage über den Ozean. Sechs Tage mit Sonne und Nacht und wechselnden Windstärken, mit Spiel und Sport und Tanz, langgedehnt von zahllosem Erleben . . . Freundschaften erwuchsen in dieser Zeit, Schicksale und kleine Romane . . .

Und die Stimme im Lautsprecher macht diesen Weg zweimal — hin und zurück . . . Zeitunterschied 1/30 Sekunde . . . Im Klang klar und deutlich und nicht im mindesten verzerrt.

In Berlin haben sie die Stimme auf eine Schallplatte gefangen und senden sie weiter durch ganz Europa, über Grenzen und Meere!

Ich glaube, es gibt für die moderne Technik wohl keine Entfernung mehr auf der Welt, die so groß ist, daß sie das Gesprochene gänzlich auslöschen und spurlos verklingen lassen könnte.

Eine einzige ausgenommen. Eine, die auch die vollendetste Technik nie wird verringern können:

Den endlos weiten, schweren Weg von unserem Ohr zu unserem eigenen Herzen . . .

Das Meer darf nicht bestohlen werden

Ein unerwartetes Hindernis hat sich der Ausführung eines großzügigen Planes entgegengestellt, durch die man die Einwohner der französischen Hauptstadt in den Genuß von Seebädern innerhalb der Mauern von Paris zu setzen gedachte. Und zwar sollte das erforderliche frische Seewasser durch eine Röhrenleitung unmittelbar vom Englischen Kanal aus herangeführt werden. Die Baupläne wurden vor einiger Zeit den zuständigen Stellen zur Genehmigung vorgelegt, von ihnen anstandslos gebilligt, und alles schien in schönster Ordnung, als kürzlich das Zollamt einen dicken Strich durch die Rechnung machte. Die wackere Behörde wies nämlich darauf hin, daß auf Grund bestehender Bestimmungen eine Entnahme von Wasser aus dem Meere nicht zulässig sei. Das klingt geradezu phantastisch, ist aber tatsächlich so. Wer sich einmal in die Geschichte der französischen Salzsteuer vertieft, kann darin nämlich ein Gesetz aus dem 18. Jahrhundert finden, welches den Diebstahl von Salz aus der See mit Strafe bedroht. Wenn das Gesetz selbst schon lange durch die große Revolution beseitigt wurde, so haben sich die zu ihm erlassenen Ausführungsbestimmungen, da sie nicht ausdrücklich aufgehoben wurden, bis auf den heutigen Tag erhalten, und die Zollbehörden fühlen sich immer noch an sie gebunden. Wenn die Pariser künftig in frischem Seewasser baden wollen, wird man zuvor den alten Zopf abschneiden müssen.

Der Kaiser wollte keinen Krieg

Lloyd Georges Kriegsmemoiren — Beitrag zur Kriegsschuldfrage — Kritik an Lord Grey

Soeben veröffentlicht Lloyd George seine Kriegsmemoiren. Trotz aller Subjektivität in der Beurteilung der Geschehnisse vor und während der ersten beiden Jahre des großen Völkerringens, die bei einem der Hauptakteure nicht wunder nehmen kann, findet sich in dem über 500 Seiten starken Band eine Fülle von Material, das kein Geschichtsforscher unberücksichtigt lassen kann. Interessant ist Lloyd Georges Ansicht über die Kriegsschuldfrage. „Von den Leitern und Staatsmännern," so sagt er, „die allein das endgültige Wort sprechen konnten, wollte keiner den Krieg, wenn auch den Grafen Berchtold die größte persönliche Verantwortung trifft,

auch für den deutschen Kaiser war ein europäischer Krieg das letzte, was er gewünscht hätte".

Der erste Teil des Buches enthält den Abdruck von Geheimakten des Auswärtigen Amtes, denen der damalige deutsche Botschafter in London, Graf Wolff-Metternich, über die Unterredungen mit Lloyd George, dem damaligen englischen Schatzkanzler, in der Flottenfrage Bericht erstattet.

Lloyd George wendet sich entschieden gegen die Auffassung, daß der Krieg durch die Finanzwelt inszeniert worden sei. Ein besonderes Kapitel der kritischen Beleuchtung des damaligen englischen Außenministers Sir Edward Grey, des soeben verstorbenen Lord Grey, gewidmet. Lloyd George bezeichnet ihn als den Mann, der redlich bemüht war, den Krieg abzuwenden, aber dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Die Tatsachen erzählen ihre eigene Geschichte von dem Piloten, dessen Hände von Furcht gelähmt gewesen seien, die Hebel zu erfassen und sie fest und zielbewußt anzusetzen. Lord Grey habe seine eingestandene Politik verfolgt, es sei der öffentlichen Meinung zu überlassen, über die von ihm eingeschlagene Richtung zu entscheiden. Hätte er, so meint Lloyd George, Deutschland rechtzeitig gewarnt, an welchem Punkt England Krieg erklären und ihn mit aller Macht führen würde, dann wäre der Ausgang anders gewesen. Lloyd George wirft Lord Grey Mangel an Kühnheit vor und macht ihn dafür verantwortlich, daß es nicht gelang, die Türkei und Bulgarien vom Krieg fernzuhalten und auf die Seite der Entente zu ziehen. Er bezeichnet Grey als den englischen Staatsmann, der weniger vom Ausland verstand als irgendein anderes Kabinettsmitglied.

Erschütternd ist die Darstellung Lloyd Georges über die Unwissenheit des englischen Kabinetts über die militärischen Abmachungen zwischen Frankreich und England, über die die Mehrzahl der Regierungsmitglieder volle sechs Jahre in Dunkelheit gelassen worden war.

Als im Jahre 1912 Sir Edward Grey dem Kabinett davon Mitteilung machte, sei die Mehrzahl der Minister darüber sprachlos gewesen. „Feindseligkeit gibt kaum die Stärke des Gefühls wieder, die diese Enthüllung wachrief." Sir Edward Grey besänftigte seine Kollegen in gewissem Grade durch nachträgliche Versicherungen, daß diese militärischen Abmachungen England freie Entscheidung ließen. Das englische Kabinett erhielt die erste Entscheidung von dem Ausbruch des Krieges durch eine aufgefangene Meldung der deutschen Regierung an ihren Londoner Botschafter.

Ueber die Kriegsführung der Alliierten hat Lloyd George eine Unzahl kritischer Bemerkungen zu machen, vor allem wendet er sich aufs schärfste gegen die 1915-16 und 1917 unternommenen Versuche, die Westfront zu durchbrechen. Er wirft Sir Edward Grey vor, durch seine Weigerung, an einer Balkankonferenz in Saloniki teilzunehmen, 1916 eine Chance verpaßt zu haben, schon damals den Krieg entscheidend zu beenden.

Neue Maßregelungen in Oesterreich

Lustig anmutende, aber doch bitterernste Geschichten aus Oesterreich

Wieder sind deutsche Staatsangehörige aus Oesterreich ausgewiesen worden. Der Bahnhofsgastwirt Oskar Schmid in St. Leonhard-Gartenau in Salzburg, der auch im Grand Hotel in Berchtesgaden beschäftigt ist, deswegen, weil seine täglichen Grenzübertritte die Möglichkeit böten, als nationalsozialistischer Kurier zu arbeiten. Mit derselben Begründung wurde der Hausbesitzer Johann Merkl in Groedig bei Salzburg aus Oesterreich ausgewiesen. Der seit 19 Jahren in Klagenfurt ansässige Heinrich Wolff, ehemaliges Mitglied der Gauleitung der NSDAP, wurde ausgewiesen, weil er angeblich politisch tätig war und von der Explosion von Papierböllern gewußt haben soll.

Regierungskommissare statt Bürgermeister

Eine neue Maßnahme in der Unterdrückung der nationalsozialistischen Bewegung soll die Einsetzung von Regierungskommissaren statt der Bürgermeister sein. So wurde der Gemeinderat von Mönichwald in Steiermark aufgelöst, der Bürgermeister abgesetzt und ein Regierungskommissar ernannt, weil der Gemeinderat trotz des Verbots dem Führer des steierischen Heimatschutzes, Kammerhofer, das Ehrenbürgerrecht verliehen hatte. Wegen Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde wurden die Teilnehmer zu mehrwöchigen Arreststrafen verurteilt. Der Bürgermeister des Ortes, Höllenbauer, zu sechs Wochen.

Der Bürgermeister von Bleiburg in Kärnten, Medizinalrat Dr. Herbst wurde seiner Stelle enthoben, weil er als Nationalsozialist gilt. Zwei Nationalsozialisten aus Bischofshofen in Salzburg wurden zu sechs Wochen Arrest verurteilt, weil sie auf einem Motorrad nach Bayern fahren wollten. Dieselbe Strafe erhielten vier Nationalsozialisten, die auf einem Berge Hakenkreuzfeuer angezündet hatten. Ein Gastwirt, ein Hausbesitzer und ein Landwirt erhielten wegen „demonstrativer" Heil-Hitler-Rufe 50 bis 100 Schilling Geldstrafe. Der Rechtsrat der Stadt Salzburg, Dr. Lorenz, wurde wegen nationalsozialistischer Werbearbeit und wegen politischer Betätigung im Dienst zu drei Monaten Arrest und 1000 Schilling Geldstrafe verurteilt. Er soll auch schriftlichen Verkehr von und nach Deutschland gehabt haben. Dr. Lorenz befindet sich zur Zeit wegen Hochverrates in der Haft des Landgerichtes. In der Nähe von Passau wurden 17 Bauernburschen aus Niederösterreich verhaftet, die angeblich über die Grenze wollten. Ihr Führer soll der Major Pokorny aus Krems sein.

Mitteilungen des Reichssportführers

Enge Turn- und Sportgemeinschaft

Engste Zusammenarbeit beschlossen — Gemeinsamer Spielbetrieb — Eine deutsche Meisterschaft

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit:

Zwischen den Führern der Fachverbände 1 bis 5 (Deutsche Turnerschaft, DFB, Deutscher Leichtathletikverband, Deutscher Schwerathletikverband und Deutscher Schwimmverband) ist für die Zukunft engste Zusammenarbeit im Rahmen einer Turn- und Sportgemeinschaft beschlossen worden. Im Rahmen dieser Gemeinschaft, deren Organisation bis zur Turn- und Sportgemeinschaft der Städte nach unten führen wird, werden alle sportlichen Fragen gemeinsam geregelt. In allen Angelegenheiten des Fußballsports wird der D. F. B. federführend sein, in allen Fragen des Handballs die DT, in allen Fragen der Leichtathletik die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, in allen Fragen des Schwimmsports der Deutsche Schwimmverband und in allen Fragen der Athletik der Deutsche Schwerathletikverband. Der gesamte Spielbetrieb wird von unten herauf bis zur Deutschen Meisterschaft gemeinsam durchgeführt. Weitere organisatorische Einzelheiten ergehen über die Fachverbände.

Aufruf des Reichssportführers

Weiterhin erläßt der Reichssportführer folgenden Aufruf:

„Hiermit mache ich allen mir unterstellten Vereinen und Verbänden zur Pflicht, ihre gesellschaftlichen Veranstaltungen im kommenden Winter in einem so einfachen Rahmen zu halten, daß sie mit der Auffassung der nationalsozialistischen Revolution im Einklang stehen. Es liegt nicht in meinem Sinne, wenn einzelne Vereine mangelnde sportliche Ausbildung durch gesellschaftliche Erfolge auszugleichen suchen. Kein Glied der unter nationalsozialistischer Führung stehenden deutschen Sportgemeinde darf Feste veranstalten, deren Besuch nicht jedem Nationalsozialisten unbedenklich zugemutet werden kann."

Weiter bittet der Reichssportführer die Vereine und Verbände, von Anträgen auf Uebernahme von Ehrenmitgliedschaften usw. abzusehen, da er als Führer und Betreuer des gesamten deutschen Sports sich so eng mit jeder einzelnen ihm unterstellten Organisation verbunden fühle, daß er Ehrungen dieser Art für überflüssig halte.

Ueber 87 000 Mark bei den DFB.-Hitlerpokalspielen

Der Führer des Deutschen Fußball-Bundes, Kriminalrat F. Linnemann, hat dem Reichssportführer mitgeteilt, daß nach Abschluß der vom DFB. durchgeführten Spiele um den Hitler-Pokal zugunsten der Spende für die Opfer der Arbeit ein Reinerlös von 87 542,81 RM. erzielt worden ist.

Die Vivisektion

Ministerpräsident Göring hat auf Grund der Vereinbarungen zwischen den Tierschutzvereinen und den Vertretern der Wissenschaft bis zum Erlaß des Reichs-Tierschutzgesetzes den Begriff der verbotenen Vivisektion dahin festgelegt, daß als Vivisektion anzusehen ist die Zerschneidung des lebendigen, unbetäubten Tieres sowie die Operation am lebenden Tier, sofern bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen an Menschen allgemeine oder lokale Anästhesie in der Regel zur Anwendung gelangt und sofern die Anästhesie im einzelnen Falle unter den vorliegenden Verhältnissen durchführbar ist.

Der Vivisektion sind gleichzusetzen unblutige Tierversuche am unbetäubten Tier, die mit einer Mißhandlung verbunden sind.

Da die ernste wissenschaftliche Forschung im Interesse der Erhaltung von Gesundheit und Leben nicht auf den wissenschaftlichen Tierversuch verzichten kann, wird dieser Tierversuch nicht als Vivisektion angesehen, wenn folgende Punkte beachtet werden:

Wissenschaftliche Tierversuche dürfen in wissenschaftlich geleiteten Instituten unter Verantwortlichkeit des Institutleiters ausgeführt werden und nur dann, wenn wissenschaftliche Erwägungen einen bestimmten Erfolg versprechen. Sie sind zu unterlassen, wenn die vorliegende Frage bereits geklärt ist. Wissenschaftliche Tierversuche sind durch allgemeine oder örtliche Betäubung schmerzlos zu gestalten. Versuche an höheren Tieren sollen nur ausgeführt werden dürfen, wenn an niederen Tieren der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden kann. Tierversuche zu Lehrzwecken sind nur gestattet, wenn andere Lehrmethoden, z. B. Bild, Film, Modelle usw., nicht ausreichen.

Spannung im Orient

„Times" melden aus Alexandria, drei britische Zerstörer, die dort am Sonntag zu einem zehntägigen Besuch eingetroffen waren, seien nach Aden in See gegangen. Der Grund für diese vorzeitige Abfahrt sei, wie verlaute, in der zwischen Hedschas und Yemen entstandenen Spannung zu suchen. An anderer Stelle bemerken die „Times" übrigens, daß die erste Zerstörerflottille des Mittelmeergeschwaders, die gegenwärtig in Port Said liege, ihre alljährliche Sommerkreuzfahrt bis Aden ausdehnen werde. Die Flottille besteht aus einem Flottenführer und acht Zerstörern.

Kurze Nachrichten

Autobahnen in Brandenburg und in der Westmark

Zwischen dem Oberpräsidenten Kube und dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, fand eine Besprechung für den Bau und die Linienführung der Autobahnen in der Provinz Brandenburg statt. Bei dieser Gelegenheit setzte sich Oberpräsident Kube mit allem Nachdruck dafür ein, daß, nachdem erfreulicherweise in Hessen und Bayern Autobahnen bereits in Angriff genommen seien, jetzt auch die ihm unterstellten Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen berücksichtigt würden. Nach den Erfahrungen des Generalinspekteurs Todt wird den Wünschen des Oberpräsidenten bereits in nächster Zeit Rechnung getragen werden. Diese für die Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen an sich hoch bedeutsame Angelegenheit wird auch von großem Einfluß auf die Verminderung der Arbeitslosigkeit in Berlin und in der Provinz Brandenburg sein.

Internationale Hilfsaktion für die Hungernden in Rußland

Laut Mitteilung des Evangelischen Pressedienstes hat die in Kopenhagen zu einer internationalen Konferenz versammelte Europäische Zentralstelle für christliche Hilfsaktion beschlossen, eine ökumenische und internationale Hilfsaktion für die hungernden Christen aller Konfessionen in Sowjetrußland in die Wege zu leiten. Es besteht die Absicht, unverzüglich an die praktische Arbeit der Hilfsorganisation heranzutreten und vor allen Dingen die Kirchen der beiden großen angelsächsischen Nationen England und USA für dieses große Werk der christlichen Liebe und Menschlichkeit zu mobilisieren.

Wie erinnerlich, hat der Reichsausschuß „Brüder in Not" bereits seit längerer Zeit eine Hilfsaktion für die hungernden deutschen Volksgenossen in Rußland eingeleitet.

Schneller Lufttransport

Dem Staatlichen Botanischen Garten zu Dresden ist vor einigen Tagen durch Luftpost eine Sammlung äußerst seltener tropischer Pflanzen aus dem südamerikanischen Urwald zugegangen. Die außergewöhnlich empfindlichen Pflanzen sind mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen und von dort mit dem Flugzeug der Lufthansa nach Dresden gelangt. Der ganze Transport hat nur etwa 100 Stunden in Anspruch genommen. Die seltenen Gewächse sind vollkommen frisch und lebend in Dresden eingetroffen und bilden eine äußerst wertvolle Bereicherung der staatlichen Sammlungen.

Pauwels will van der Lubbe verteidigen

Der Amsterdamer Strafverteidiger Francois Pauwels, der bekanntlich erst vor wenigen Tagen die von ihm übernommene Verteidigung des Reichstagsbrandstifters van der Lubbe niederlegte, gibt nunmehr bekannt, daß er von Familienangehörigen van der Lubbes erneut ersucht worden sei, die Verteidigung zu übernehmen. Er habe sich entschlossen, die Verteidigung zu übernehmen.

3 Tote an einem unbewachten Bahnübergang

Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, wurde am Donnerstagabend um 18,35 Uhr auf der Strecke Nienburg—Minden in der Nähe des Bahnhofes Schlüsselburg an der Weser an einem Bahnübergang ohne jede Schranke ein Personenkraftwagen, der anscheinend das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatte, von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und vollständig zertrümmert. Drei Personen wurden dabei getötet und eine schwer verletzt.

Scharfe Maßnahmen gegen kubanische Ruhestörer

Wie aus Havanna berichtet wird, sollen die Soldaten Befehl erhalten haben, schon bei der geringsten Ruhestörung von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Der französische Konsul in Santiago de Kuba, hat, da man ihm angedroht hat, seinen Besitz zu zerstören, militärischen Schutz verlangt.

Die militärischen Behörden von Santiago geben bekannt, daß jede kommunistische Kundgebung mit Maschinengewehrfeuer unterdrückt werden soll. Die Streiks dauern an. Ein Einkauf von Lebensmitteln ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich.

Amerikanisches Marineflugzeuggeschwader nach Kuba

Infolge der gespannten Lage in Kuba hat das mit Maschinengewehren ausgerüstete Flugzeuggeschwader des Marine-Füsilier-Korps Befehl bekommen, sich zum Zuge nach Kuba bereitzuhalten.

Gewinnauszug
5. Klasse 41. Preußisch-Süddeutsche (267. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 6. September 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 80897 292400 329463
14 Gewinne zu 5000 M. 23153 39132 193809
218026 258661 308972 353275
28 Gewinne zu 3000 M. 8123 17247 106039
131794 179989 180503 220627 244572 259405
307826 316556 329091 346200 354667
66 Gewinne zu 2000 M. 8203 16094 21629 38961
39994 40103 52823 55282 64447 73758 99785
107677 129542 145980 156757 188606 191124
210022 224405 227924 231835 238665 254784
259335 261821 277561 295447 297661 307452
319618 344974 348990 374950
142 Gewinne zu 1000 M. 4690 6161 12805 13594
14638 28411 28890 29530 30388 32388 39032
41619 43390 50788 51537 51778 54579 66472
70705 96766 104136 107203 111996 120082
126141 129222 134376 134892 142185 158580
161203 183605 183891 188661 196165 203259
204206 216251 218842 223084 223574 230524
232505 234573 236485 237936 241372 241835
244513 245840 246750 254377 254416 256444
265719 272477 276748 281633 292246 298650
315274 316280 327769 329428 332503 338341
333881 365996 372401 386675 390330
186 Gewinne zu 500 M. 5043 6479 10281 12975
15259 17389 24010 30194 30276 42162 46145
51227 51911 53819 56027 56718 61289 61572
62622 63570 65799 66980 67550 67928 69459
74705 75170 77159 77478 82111 84427 87633
89479 91562 93252 113603 118997 121504
121719 131758 139746 152513 163465 163735
165390 167195 170942 183354 189298 192280
193740 197017 197541 205547 215899 219052
221079 222688 226251 239424 243205 253418
254655 255629 271135 294653 301615 301980
306608 312594 314137 328977 337015 337309
345927 345992 357403 359499 362962 363063
363462 363746 364233 366166 372650 373636
374186 377366 378947 383503 393954 390573
398780

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 147828
2 Gewinne zu 5000 M. 352989
14 Gewinne zu 3000 M. 9891 37047 100872
222869 259401 346481 348335
44 Gewinne zu 2000 M. 18943 36863 66313
72524 96534 106901 138003 146248 166627
170036 225109 237466 242326 242996 267744
313228 330610 354825 358361 361546 375889
393220
72 Gewinne zu 1000 M. 30997 49388 61734
66210 67229 96109 96904 98045 109306 120920
149670 151471 160979 166771 167827 180309
184692 185594 213378 215391 220666 230206
233407 238925 244262 252053 269557 315140
356745 368102 368299 386506 291305 394831
396176 397804
108 Gewinne zu 500 M. 275 13563 20132 20989
21520 21780 42373 42907 46253 53278 60929
93556 97007 97048 104091 107162 108608
112794 112880 118753 124986 134586 140809
144313 160199 163619 178735 186881 190813
193381 196953 207486 223047 233638 251992
264665 272663 283752 296888 291625 293720
297732 304019 320921 330598 346563 350539
350933 356696 359787 364962 381548 384092
385496

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 25000, 36 zu je 10000, 48 zu je 5000, 120 zu je 3000, 372 zu je 2000, 730 zu je 1000, 1232 zu je 500, 3822 zu je 400 M.

Heute haben Sie zum letzten Male - - die Gelegenheit
2 Tonfilme in einem Spielplan zu sehen!

Ab heute bis einschl. Montag vermittelt die

LICHTBURG

I. Humor:



Eine entzückende Tonfilm-Operette.

II. Sensation und Abenteuer:



Vorführungszeiten: Freitags u. Montags um 8,15 Uhr, Samstags 2 Vorstellungen um 5,30 u. 8,15 Uhr, Sonntags durchghd. v. 2-11 Uhr.

Wachet, denn Ihr wißt weder den Tag noch die Stunde.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag 14¼ Uhr infolge Schlaganfalles plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Rentner

Karl Schürmann

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altengeseke, Lohne, den 7. September 1933.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 11. Sept., morgens 8 Uhr, anschließend Seelenamt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Jeder einmal auf der

Westdeutschen Braunen Messe

8. - 17. September

Dortmund, Westfalenhalle

Eintrittspreis 0.50, bei Sammelbestellungen 0.30 Mk.

Reste und Abschnitte aller Art

sind äußerst preiswert ausgelegt.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Franz Jaspert, Soest

Brüderstr. 48 Brüderstr. 48.

Automarkenöle
lose Autoöle
Elektromotorenöl
Maschinenöle
Autospülöl
Autoweichfett
Glättöl
Oberschmieröl
Getriebefett
Getriebeöl
Heißlagerfett
Wagenfett
Stauffefett
Carbolineum
Fahrrad- und
Nähmaschinenöl
Trane
Fußbodenöl
Achsenöl
Gasmaschinenöl
Bohröl
Kompressoröl
etc. etc.
Dorschlebertran
Bohnerwachs
Riemenwachs
Hufsalbe
Vaseline
Lederfett

Ernst Daubert

techn. Oele und Fette

Soest Jakobistr. 61



Der Krieger- und Landwehr-Verein Ostönnen-Röllingsen

feiert sein diesjähriges

Stiftungsfest

am Sonntag, dem 10. 9. im Saale des Kameraden H. Topp.

FESTFOLGE:

8½ Uhr: Antreten der Kameraden zum Festgottesdienst,
3 Uhr: Antreten zum Festzug,
4 Uhr: Festrede.
Anschließend: **Konzert und Ball.**

Es ladet freundlichst ein:

Der Festausschuß.

Artillerie - Verein

Versammlung

morgen Sonnabend 8.30 Uhr im Vereinslokal. Vorstandssitzung 8 Uhr.

Der Führer.

Ab Samstag

jede Woche frisch:

jung. Lammfleisch

H. Husemeyer.

Der Kriegerverein Deiringsen

feiert am **Sonntag**, dem **10. September 1933**, auf dem **Schützenplatz** in **Deiringsen** sein diesjähriges

Stiftungsfest

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:

Der Festwirt Flume Der Vorstand.

Kriegerverein Neuengeseke

Der Kriegerverein Neuengeseke feiert am Sonntag, dem 10. 9. in den erweiterten Anlagen des Schützenvereins sein

Stiftungsfest

Zu dieser Feier wird jedermann herzl. eingeladen.

Die Kameraden treten um 2 Uhr im Vereinslokal an.

Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung

am Freitag, dem 8. September 1933, abends 8 Uhr im Saale des Gasthof Wipker, Soest, Stiftstraße.

Alle ungelernten Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen haben zu erscheinen! **Eintritt frei!**

Deutscher Fabrikarbeiterverband

Ortsgruppe Soest.

Ordentliches

Mädchen gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle des S. K

Ingenieurschule Ilmenau

in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Bekanntmachung

Die Schweinepest unter dem Schweinebestande des Landwirts Pieper in Wippringsen ist erloschen. Die viehpolizeilichen Maßnahmen sind aufgehoben.

Körbecke, den 4. September 1933.

Der Ehren-Bürgermeister
J. V.: Schäferhoff.

Bekanntmachung.

Gefunden: **Ein Fahrrad.**

Der rechtmäßige Eigentümer kann seine Ansprüche hier geltend machen.

Lohne, den 7. September 1933.

Die Polizeibehörde.

Bekanntmachung.

Der Bahnübergang der Kreisstraße Bad Sassendorf — Gabrechten — Heppen wird wegen dringender Gleisarbeiten am Montag, den 11. September ds. Jhs. von 6—12 Uhr für den Verkehr gesperrt.

Lohne, den 7. September 1933.

Die Wegepolizeibehörde.

Bekanntmachung

Der Landwirtin Witwe Leifert aus Körbecke ist vor etwa 14 Tagen ein schwarzbuntes Rind zugelaufen.

Das Tier kann gegen Erstattung der Futterkosten vom rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden.

Körbecke, den 2. September 1933.

Der Ehren-Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde:
J. V.: Schäferhoff.

Verdingung.

Die Anfertigung und Lieferung von Büromöbeln für die Städtische Sparkasse soll an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus, Zimmer Nr. 31, erhältlich sind, müssen dorthin bis zum Montag, dem 11. September 1933 — 10 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 5. September 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt —

Abgeschlossene

1 Zimmerwohnung

mit Bad, evtl. Garten benutzung zum 1. Nov zu vermieten.

Klingelpoth 39

Klavierunterricht

erteilt

Lieselotte Sforck

staatl. geprüfte Klavierlehrerin

Brüderstr. 5 Tel. 456.

Prima junges

Wildschwein,

feisten

Hirsch

Pfund 50—70 Pfg.

Rehhühner

empfiehlt

H. Husemeyer.

Drahtfunk Rundfunk

Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark

Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240

Kostenlose Geräteversicherung!